



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945

1 (1931)

2 (10.1.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-252791](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-252791)



Angaben: Die abgehaltene Distanzvermessung 10 Pfa. Wiederholungsarbeiten nach Prof. Carl Redlmannschlag für Februar: Donnerstag 12 Uhr. — Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt, polizeilichem Verbot, Betriebsstörung, Straß u. s. w. besteht kein Anspruch auf Nachzahlung oder Nachlieferung.

Mannheim
10. Januar
1931

Das Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim Reichsbanner

„Du Lausejunge, Du Hund, Du Schwein!“

Reichsbannerführer Höring laut Reichstagsbericht vom 26. 1. 21.

Reichstagsbericht.
Am Präsidium der Mehrheitssozialist Löbe.
Abg. Koenen (Kommunist): Zu dieser barbarischen Tat Ihrer Märker- und Noskegardien haben
Abg. Höring (Mehrheitssozialist): Du Lausejunge, Du Hund, Du Schwein!
Abg. Braß (Kommunist) zu Höring: Sie haben sich wohl heute gerade gekümmert?
Abg. Koenen (Kommunist) redet unentwegt weiter.
Abg. Höring (Mehrheitssozialist) holt mit der Faust aus, um Braß ins Gesicht zu schlagen, worauf der Abg. Braß (Kommunist) ihn auf den Platz niederdrückt mit den Worten: Mensch sind Sie doch wenigstens hier vernünftig, wenn Sie total besoffen sind!
Abg. Höring (Mehrheitssozialist) ruft weiter: Lausejunge!
Abg. Adolf Hoffmann (Kommunist) mischt sich in den Streit zwischen Braß und Höring ein, erhält von Höring einen Stoß vor die Brust und ruft: Herr Präsident, hier ist ein Besoffener im Saale.
Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann, ich rufe Sie dafür zur Ordnung.
Abg. Hoffmann (Kommunist): Rufen Sie doch den Betreffenden zur Ordnung, der hier häßt!
Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann, es hat sich außer Ihnen niemand in diesem Augenblick einer Störung der parlamentarischen Ordnung schuldig gemacht.
Abg. Hoffmann (Kommunist): Der Redner kann nicht zur Geltung kommen, wenn der Betrunkene hier dauernd häßt! (Zurufe rechts: das ist deutscher Parlamentarismus!) Höring ist betrunken!
Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann, ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung.
Abg. Höring (Mehrheitssozialist) wird von seinen Freunden aus dem Saal geführt.
Abg. Braß (Kommunist): Dessen Zustand hatte ich gleich gerochen.
Lange nachdem selbiger Höring von seinen Freunden aus dem Saal geführt war und der Zustand von damals nicht mehr gerochen werden konnte, erläßt er einen Aufruf unterm 6. Januar 1931 mit der Überschrift:
Parole des Reichsbanners: marschfertig!
Im Aufruf, wie üblich die hysterischen Krämpfe von Menschen, die ihre Felle dahin schwimmen sehen. Daneben aber noch einige schöne Bekenntnisse, wie beispielsweise: . . . , aber noch sind die Aufgaben, die uns eine Zeit der Wirrnis und der Not gestellt hat, nicht gelöst.
Fortsetzung siehe Seite 6 oben!



„Auf nach Frankreich!“

Der Führer der Nationalsozialisten in Österreich.

A. E. Frauenfeld.

Anlässlich der nationalsozialistischen Freiheitskundgebung am 15. Januar im Uibelungensaal sprechen die beiden Vorkämpfer des Deutschtums, A. E. Frauenfeld und H. Knirsch. Die folgenden Ausführungen dürften deshalb von besonderem Interesse sein. (Anm.: die Red.)

Als Träger des großdeutschen Gedankens kämpft der Nationalsozialismus auch außerhalb unserer eng gezogenen Grenzen überall, wo deutsche Volksgenossen in geschlossenen Gebieten wohnen. So wenig wie unsere Bewegung Trennungslinien konfessioneller und sozialer Art unseres Volkes anerkennt, ebenso wenig machen wir an staatspolitischen Grenzen innerhalb unserer Nation halt. In Sudeten-Deutschland bildet die nationalsozialistische Bewegung das Rückgrat des politischen Widerstandes gegen den brutalen Entdeutschungsprozeß der Tschechen. In Österreich faßt unsere Bewegung besonders in den letzten Wochen immer fester Fuß. In einzelnen Städten und Orten der Grenzländer Steiermark und Kärnten sind nationalsozialistische Hochburgen entstanden.

Besonders in Wien steht der Nationalsozialismus unter Führung A. E. Frauenfeld's im Brennpunkt des politischen Kampfes. Im November v. Js. erhielten die Nationalsozialisten bei den Parlamentswahlen dort bereits 27 000 Stimmen. Bei einer Einwohnerzahl von fast 2 Millionen erscheint dieser Erfolg zunächst außerordentlich gering. Man muß jedoch berücksichtigen, daß in Wien 800 000 Juden und Suden-Abkömmlinge, 250 000 Tschechen und fast 100 000 andere Ausländer wohnen. Außer den Juden geben fast alle Tschechen ihre Stimmen dem Marxismus, weil dieser ihnen als Gegengabe stets nationale Vorteile auf Kosten der deutschen Bevölkerung verschafft und auf diese Art sich die deutschfeindlichen Stimmen erkaufte. Rechnet man die Zahl der Nichtdeutschen in Wien ab, so verbleibt eine deutsche Bevölkerung von etwa 800 000 Einwohnern.

Damit erhält man erst von der Schwere unseres Kampfes in der „marxistischen Domäne der Donauländer“ ein richtiges Bild und schätzt unsere Erfolge um so höher ein, zumal die Heimwehren vor den Wahlen sich als einzig wirksame Kerntruppe gegen den Austro-Marxismus bezeichneten und sich als solche den marxistenfeindlichen Wählern angepriesen hatten. In den letzten Wochen mußten unsere österreichischen Volksgenossen die Erfahrung machen, daß die Heimwehren, ebenso wie die bürgerlichen Parteien in der Republik von Weimar, keinen Angriffsblock gegen den Marxismus, sondern lediglich ein Gemenge vielseitiger Interessengruppen bilden. Dagegen greift der Nationalsozialismus unter der energischen Führung Frauenfeld's konsequent die Stellung des Marxismus in seiner eigenen „Donaudomäne“ an und drängt ihn in die Verteidigung zurück.

Wir wissen, daß in ganz Österreich nur unsere Weltanschauung Zukunft hat. Denn wir sind dort die einzige Bewegung, die aufrichtig und ernstlich einen Anschluß erstrebt. Längst bevor Frankreich die Sudetendeutschen Gebiete mit etwa 3,5 Millionen Deutschen der Tschechoslowakei einverleibte und ein zerstückeltes Österreich als lebensunfähigen „Staat“ von Deutschland isolierte, hat der Nationalsozialistische Abgeordnete Hans Knirsch in der Wiener Nationalversammlung im Oktober 1918 den Anschluß gefordert und erklärt: Die Existenz aller Deutschen in Österreich ist nur durch Verbindung mit Deutschland zu einem einzigen Staat, zu einem „sozialen Mitdeutschland“ gesichert.

G. A. Mannheim.

„Wir sind die Sturmkolonnen,
Wir greifen mutig an.“

Kameraden, ihr dürft mit Stolz sagen, daß ihr es gewesen seid, welche dem Nationalsozialismus in Mannheim die politische Geltung verschafft haben!

Ihr wart arbeitslos, ihr hattet Hunger, frierend standet ihr vor dem Arbeitsamt. Mit großen Augen im ausgemergelten Gesicht habt ihr in das andere Mannheim hineingeschaut, dahin, wo in wohlgeheizten Kaffeehäusern die „Bürger“ ihren Kaffee schlürften, wo in Volkstheaterjahren die Bonzen aller Schattierungen schnarchten und die Auserwählten von Galizien an der Börse nicht nur euer letztes Hemd, sondern auch das Mark eurer Knochen verschachteten.

Ihr, Kameraden, hattet nichts, als ein würgendes Gefühl im Hals und ein unsagbares Weh: warum sind wir denn alle Knechte, warum führen wir ein Leben, schlimmer als die Hunde.

Und da wurdet ihr hart und trotzig und eure Finger krallten sich zur Faust.

Als die Gummiknüppel auf euren Schädel tanzen, da wolltet ihr das erste Mal dagegen hauen. Aber sind diese Bauernburschen unter dem Eschako nicht auch unsere Brüder? Die müssen, weil andere Mächte es befehlen. Ihr schlugt nicht und werdet nicht schlagen.

Ihr seid deutsche Männer, Kameraden, und euer Schlag soll einmal jene treffen, welche die Drahtzieher

von all dem sind, was euch heute schmerzt und in euch bohrt und wühlt: Die Verräter an euch und am Vaterland, jene, die keine Deutschen sind, sondern nur Geschäfte machen wollen mit eurem Leib und eurer Seele.

Dann schlug das aufgehehte Untermenschentum brutal und gemein, vielfach in der Übermacht, euch nächstens zusammen. Ihr habt euch gewehrt und auf einen Schelmen anderthalbe gesetzt.

Und die Gazetten von der Arbeiterzeitung bis zur kleinbürgerlichen Volksstimme winselten, hezten und logen, daß sich die Balken bogen.

Das berührt euch nicht mehr. Ihr steht wie unsere Fahne steht und kämpft, stark und tapfer, wie unser Glaube ist.

Die Fahnen flattern noch nicht in allen deutschen Gassen.

Das Reichsbanner heht zum Bürgerkrieg, die Kommune will das Chaos auf den Barrikaden beginnen.

Ihr, Kameraden, schweig, eisern und zäh, Gewehr bei Fuß. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir brauchen keinen Umsturz. Wir warten auf den Tag, wo wir stark genug sind, allen Hehern und Verleumdern, allen Würgern und Betrügern das Handwerk zu legen.

Die kommenden Wochen heißen Kampf und Terror, Heimtücke und Verrat, Niedertracht und Brutalität.

Wir haben nichts als das heiße Feuer im Herzen und die große Liebe zum werktätigen Bruder. Wir wissen, daß unsere Verbündeten die stärkeren sind.

Wohlan, wir bleiben die alten und nehmen jeden Kampf an: mutig, diszipliniert treu und unerbittlich. Vorwärts, über Gräber vorwärts! hewo.

Für diese Idee kämpfen Frauenfeld und seine Gefolgsleute unermüdlich weiter. Aber sie zerbrechen sich nicht den Kopf, in welcher Form, zu welcher Zeit und unter welchem Zeremoniell der Anschluß Österreichs in Frage kommen könnte. Sie überlassen es den Parlamentariern, über dieses Problem im „Nationalrat“, dem österreichischen Reichstag, stundenlang zu reden, ohne daß diese überhaupt eine Vereinigung wünschen und herbeisehnen. Wie Frauenfeld im September vorigen Jahres vor 4000 Mannheimern in seiner überzeugenden Art ausgeführt hat, ist die Anschlußfrage von den österreichischen Nationalsozialisten schon gelöst. Sie haben den Anschluß vollzogen, indem sie sich in die Gesamtbewegung eingegliedert und unserem obersten Führer Adolf Hitler Treue und Gefolgschaft gelobt haben.

Ob an der Donau, am Rhein, an der Saar oder an der Weichsel, die braunen Kolonnen unter dem Hakenkreuz-Banner kämpfen mit der gleichen Opferfreudigkeit, der gleichen unerbittlichen Zähigkeit und dem gleichen fanatischen Glauben für die Auferstehung unseres dritten Reiches.

Schutz der deutschen „Minderheiten“?

Kurz vor Weihnachten vorigen Jahres reiste der Außenminister Curtius in die Ostmarken, um vor den Spitzen der Behörden die wärmsten Sympathien der Reichsregierung für den bedrängten deutschen Osten zu bekunden und für die im heutigen „Polen“ ansässigen Deutschen energisches Eintreten in Genuß vor dem Völkerbund zu versprechen. Jeder auch politisch ungeschulte Deutsche ist sich klar darüber, daß eine „Aktion“ vor dem Völkerbund, der die einseitigen Interessen Frankreichs und seiner Trabanten vertritt, im Sande verlaufen muß.

Nicht einmal gegen den Miniatur-Staat Litauen magt das seit Annahme des Youngplanes wieder „souveräne“ Reich tatkräftig vorzugehen, um unseren deutschen Brüdern im Memel-Gebiet auch nur zu dem geschmäleren Recht, welches das Versailles-Diktat ihnen noch belassen hat, zu verhelfen. Noch weniger dürfen wir uns wundern, daß die Tschechen unsere Volksgenossen in Böhmen und Mähren mit brutalsten Mitteln unterdrücken. Im Gegenteil, die Bayerische „Volks“-Partei, richtiger der schwarze Marxismus Bayerns genannt, duldet sogar, daß die Tschechen in der bayer. Ostmark Stück um Stück deutschen Bodens ankaufen und sich dort anzusiedeln suchen. In Preußen darf der tschechische Jude und Großunternehmer Bata in größtem Ausmaße sich deutsches Land zur Unterdrückung unserer heimischen Schuh-Industrie und der in diesem Industriezweig beschäftigten deutschen Arbeiter aneignen. Die S. P. D. gewährt ihm vollste Unterstützung, obwohl sie immer wieder Arbeiter-Freundlichkeit zu heucheln sucht.

Trotz der scheinbaren Ausichtslosigkeit ihres Kampfes wehren sich unsere Volks-Genossen jenseits der heutigen Reichsgrenzen mit größtem Opfermut und unermüdlicher Energie. Aber ihre Kräfte können nicht ausreichen. Sie stehen auf verlorenem Posten und müssen eines Tages der Obermacht erliegen trotz aller Sympathie- und Beileidsäußerungen der deutschen Regierung und der „moralischen“ Entrüstung der „bürgerlichen“ Presse. Die 30 Millionen Volksgenossen in Mittel-Europa, die sich nicht Reichsdeutsche nennen dürfen, können ihr Deutschtum, deutsche Sprache, deutsche Kultur und deutsche Sitten nur erhalten, wenn unser Volk innerhalb der Grenzpfähle nicht dem Untergang verfällt. Geht unser Volk zugrunde, so wird der Sturz Deutschlands auch die deutschen Minderheiten zu Boden reißen. Alle Deutschen, ob in Rumpfdeutschland oder in den abgetrennten Gebieten, haben

gleiches Schicksal zu erwarten und sind unläsbar mit einander verbunden.

Der Untergang unseres Volkes ist nur abzuwenden, wenn wir uns von den politischen Ketten des Versailles-Diktates und den wirtschaftlichen Fesseln des Youngplanes befreien können. Unsere politische und wirtschaftliche Freiheit rückt jedoch erst in greifbare Nähe, wenn der Marxismus in seiner mehrfachen Gestalt in Deutschland überwunden ist. Die Frage: Ist unser deutsches Volk zu retten? kann nur bejaht werden, wenn man die Vernichtung des Marxismus in Deutschland für möglich hält. „Rettung unseres Volkes“ und „Vernichtung des Marxismus“ sind vollkommen identische Begriffe, die von einander nicht getrennt werden können, da der Marxismus in Deutschland das Ziel verfolgt, unser Volk für immer tributwillig zu machen. Der Marxismus hat die Treiberdienste für die überstaatlichen Geldmächte übernommen und sucht Deutschland immer mehr in das Schußfeld der internationalen Geld- und Finanzjäger zu ziehen, damit Teil auf Teil unseres Volkes in dieser wirtschaftlichen Treibjagd zur Strecke gebracht und dem internationalen Kapitalismus als Beute ausgeliefert wird.

Es ist ein Hauptverdienst des Nationalsozialismus, einem großen Teile unseres Volkes bereits diese Erkenntnis vermittelt zu haben. Wir Deutsche sind erst wieder Herr in unserem eigenen Hause, wenn wir, selbstverständlich mit legalen Mitteln, den marxistischen Unrat, der alles verseekt und verpestet, heraus auf den Rehrichthausen geworfen haben. Niemand wird dann unser Volk hindern können, unter zielbewusster, nationalsozialistischer Führung sein Haus in eine für freche Eindringlinge unzugängliche, starke Burg, eine das Vorgebirge weithin beherrschende Festung und Schutzfestung umzubauen. In dem Vorgebirge befinden sich die Bastionen und Türme, die unseren deutschen Minderheiten als Widerstandszentren im Kampf um ihre Erhaltung dienen. Keine fremden Völker werden diese Vorposten des Deutschtums zu berennen wagen. Sie müssen fürchten, daß die von seinem genialen Baumeister Adolf Hitler geschaffene Festung „das dritte Reich“ niemals diese Bastionen in fremder Hand dulden wird.

Selbstverständlich kann der Nationalsozialismus nicht von heute auf morgen diese Aufgabe lösen. Aber wir kennen das Haupthindernis auf unserem Wege zur Freiheit: die marxistische Mauer! Sie soll unser Volk stets von politischer und wirtschaftlicher Selbständigkeit trennen. Wir Nationalsozialisten verzeteln unsere Kräfte nicht zur Lösung von Teilaufgaben, sondern konzentrieren unsere Bewegung auf unser erstes Ziel, Breche um Breche in die marxistische Front bis zum endgültigen Einsturz zu schlagen. Durch unseren Sieg über den Marxismus bekommen wir die Hände frei und können sie unseren Brüdern jenseits der Grenze hilfreich entgegenstrecken, um ohne Feind im Rücken mit ihnen Schulter an Schulter zu kämpfen für ein gemeinsames Endziel, das nicht heißen soll:

„Schutz der Minderheiten“, sondern
 „Befreiung der Minderheiten und Vereinigung aller Volksgenossen in einem starken und freien Großdeutschland.“

**Alles erscheint zur
 Großdeutschen Kundgebung
 Donnerstag den 15. Januar, 8 Uhr,
 im Nibelungenaal Mannheim.**

Die Politik der Woche

Der sozialdemokratische Ministerpräsident Otto Braun verbringt seinen Winterurlaub in Bad Gastein dem feudalsten Kurort der ehemaligen österreichischen Monarchen. Auch Kaiser Wilhelm und Bismarck hielten sich dort sehr oft auf. In Preußen war dem SPD-Mann kein Ort scheinbar „fein“ genug!

Die GPU. erschloß einen Sowjetkurier, der von Moskau nach Warschau fuhr, weil er im Verdacht stand, politische Dokumente gestohlen zu haben. Dies war eine einfache „proletarische Abreibung“.

Die Täter, die in der Neujahrsnacht ein Sprengstoffattentat auf die Geschäftsstelle in Gotha verübten, wurden festgenommen. Es handelt sich natürlich um Kommunisten.

Der Streik im Ruhrgebiet veranlaßte die Polizeipräsidenten von Recklinghausen, Bochum und Oberhausen öffentliche Ansammlungen, Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel zu verbieten. Wie hieß doch die Parole der roten Gewerkschaften einmal: „Alle Köder stehen still, wenn mein starker Arm es will“!

Der wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung in Preußen entlassene Lehrer Dietrich Klages wurde von Minister Franzen in Braunschweig als Konrektor angestellt und als Kulturreferent in das Ministerium berufen.

Als Minister Brüning in den deutschen Osten reiste, mußten in allen Städten, die er besuchte, große Polizeimannschaften aufgeboten werden, um einen allzu „warmen“ Empfang zu verhindern. Überall wurde er mit dem Rufe „Hungerdiktator“ empfangen.

Bei der Trauerfeier für den erschossenen Reichsbannermann kam es in Berlin zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten.

Der ehem. Reichstagsabgeordnete von Bötticher, der von Geburt Deutsch-Balte ist, wurde vom Regierungspräsident in Frankfurt a. O. wegen „staatsfeindlicher Betätigung“ ausgewiesen. Wie wir hören, wird der Nationalsozialist von Bötticher thüringischer Staatsbürger.

In Oberschlesien beginnt nunmehr auch ein kommunistischer Streikangriff. Zwei Drittel der ober-schlesischen Steinkohlengruben sind davon mehr oder weniger betroffen.

Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau sind ergebnislos verlaufen, und man darf auf den Fortgang der Verhandlungen gespannt sein. Die SPD. hat erneut bewiesen, daß sie keine Arbeiterpartei ist, sondern nur Steigbügelhalter des Kapitalismus.

In Wuppertal-Elberfeld demonstrierten 25 000 Nationalsozialisten, weil die Stadtverwaltung einen Staatskommissar beantragt hatte. Sämtliche großen Säle mußten gesperrt werden. Die Versammlungen waren ein flammender Protest gegen den Steuerbolschewismus!

Rote Justiz.

Dieser Tage erscheint im Verlag Lehmann, München, ein Buch von Gottfried Jarrow: „Gefesselte Justiz“ (zu haben in unserer Buchhandlung P 5, 13 a zum Preise von 3.00 RM brosch.). Politische Bilder aus deutscher Gegenwart, dessen Lektüre wir unsern Anhängern empfehlen. Wir erlauben uns hier eine kleine Kostprobe dieses Werkes, das in Stil und Inhalt nicht nur gut gelungen ist, sondern dessen Inhalt Seite für Seite aktenmäßig belegt wird.

1.

Die neudeutsche „Ilias“

Homer: „Singe, o Göttin, den Groll des Peliden Achilleus, Wie unselig er schau ein endlos Leid den Achäern, Viel starkmütige Seelen der Helden entsandte zum Hades, Helden, die er nun liegt zum Raube liegen den Händen Und den Geiern zum Fraß . . .“

Die Sybariteninsel Schwanenwerder

Wenn der Staatssekretär Dr. Weismann die Geschichte der Sklarz-Dynastie schreiben würde, etwa auf Grund der Parous-Helphand-Akten, wieviel seiner Freunde würde er in den Hades senden. Wer ist Dr. Weismann? „Ein berühmter Spieler, außerdem Staatsanwalt a. D., früher Staatskommissar für die öffentliche Ordnung in Preußen, heute: Staatssekretär des preußischen Staatsministeriums, unmittelbar unter dem Ministerpräsidenten Braun der zweitmächtigste Mann in Preußen. Ein Typ unserer Zeit. Smart, schneidig und erfolgreich. Beliebt bei allen Parteien.“¹⁾

Der Staatssekretär Dr. Weismann wird so lange keine Memoiren schreiben, als er neben dem Ministerpräsidenten Dr. Braun das Ru der preußischen Staats-

schiffe führen . . . Er wird erst recht nicht die Geschichte der Sklarz-Dynastie schreiben, denn er ist es ja gewesen, der das Haupt dieser Dynastie im Interesse der Köpfe vieler Achäer-Genossen vor dem Staatsanwalt in höchstamtliche Sicherheit gebracht hatte, in Sicherheit beim — Justizminister.

Damals ist Dr. Weismann noch nicht Staatssekretär und der neben Braun zweitmächtigste Mann in Preußen gewesen, auch noch nicht Staatskommissar für die öffentliche Ordnung, sondern — Erster Staatsanwalt. Damals, Abteilungsvorsteher bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin, hat er nach disziplinarrichterlichem Urteil zu seinem Untergebenen, dem Staatsanwalt Dr. Gutzjahr, gesagt: „Lieber Gutzjahr, was meinen Sie, wenn ich Sklarz sagen würde, geben Sie dem Gutzjahr drei Millionen, dann fahrt er sämtliche Protokolle so, daß nichts dabei herauskommt.“

Ist das die Aufforderung zur Vertuschung und Rechtsbeugung durch einen Vorgesetzten an den Untergebenen?

Der Justizminister rührte sich nicht, aber Dr. Weismann stieg in Preußen von Stufe zu Stufe, ist erster Delegierter des Volksstaates Preußen im Reichsrat und Mitglied des höchsten deutschen Disziplinargerichts in Leipzig.

In einem Berliner Mietshause, näher dem Dach als der Erde, sitzt zwischen verstaubten Möbeln, Gemälden und Hausrat ein alter Auktionator und Tagator, für kurze Zeit neben Dr. Weismann der für den Bestand des Regimes gefährlichste Mann in Preußen. Er hätte aus dem Nachlaß des großen Genossen Dr. Parous-Helphand (als Wulfsjoki am 27. August 1867 zu Beresino in Rußland geboren), Bettelbriefe, Quittungen usw., nachmals Herrscher in Deutschland über Pfunde, Dollar, Gulden, Franken und Kronen. Auf Betreiben des später sehr berühmt gewordenen Justizrats

Dr. Werthauer mußte das Gericht zwischen Morgen und Abend alles Material beschlagnahmen und der um sein Tagator-Honorar gebrachte Auktionator den Offenbarungseid leisten darüber, daß kein Parous-Papier mehr in seinem Besitz geblieben sei.

In diesem Milieu, im Paradies Schwanenwerder, trieb der „junge Mann“ Georg Sklarz die Wurzeln seiner Macht bis in die Ministerzimmer und die Zimmer der Staatsanwaltschaft.

Hier, auf Schloß Schwanenwerder, sind jene Geschäfte geschlossen worden, die Parous und die Dynastie der Sklarze reich gemacht haben, und von hier aus schrieb auf parteiamtlichem Bogen der Vorsitzende der Deutschen Sozialdemokratie, Otto Wels, seinem auf Reisen abwesenden Schloßherrn:

„Das Haus ist bis oben hin voller Gäste, und es ist nicht gerade leicht und angenehm, als Erfüller all' der verschiedenen Ansprüche und Anforderungen angesprochen zu werden. Seit 4—5 Tagen ist Scheidemann hier. . . Er schreibt ein Buch über seine Kriegsmemoiren und will deswegen auch mit Ihnen noch Rücksprache nehmen. Hansisch ist mit seiner Frau und zwei Kindern am Sonnabend eingetroffen und außerdem haben wir die Familien Bondy im Hause. Bondy ist sabelhaft fleißig und hat Sklarz gemalt! Er arbeitet an einem Porträt Philipps.“ Auch mich hat er seinem Vinseln unterworfen und ein sehr gutes Freilichtbild hergestellt.“

Im dritten Jahre der Republik erschien unter dem Titel: „Der Rattenkönig“ eine Broschüre, deren Untertitel „Revolutionschieber und ihre Helfer“ auf ihren Inhalt und dieser wiederum auf umfangreiches Quellenmaterial hindeutete. Diese Broschüre wurde von der Preußischen Regierung sofort unterdrückt, die einzige, im Interesse der Staatsräson mögliche Lösung. Denn, war es nicht möglich, den Inhalt zu entkräften, dann war bewiesen, daß man sich schon damals nicht auskannte, wo im Staatsmann der Schieber und umgekehrt im Schieber

¹⁾ Philipp Scheidemann.



Bezirk Groß-Mannheim.

Geschäftsstelle Mannheim, P 5, 13a. Telefon 317 15.
Geschäftsstunden von 8-12 und 14-19 Uhr.
Schrift- und Einschreibebestellungen: NSDAP, Mannheim, Hans Felt, P 5, 13a.
Postfach-Konto: Ernst Nöltner, Mannheim, Konto Ludwigshafen 18 375.

Bezirks- und Ortsgruppenleiter: Karl Lenz, M. d. R. Mannheim, Tel. 317 15, oder Heidelberg, Tel. 3727. Sprechstunden nach vorheriger Vereinbarung.

Stellvert. Bezirksleiter: Dr. Otto Orth, Di. u. Fr. 14-19 Uhr.
Stellvert. Ortsgruppenleiter: Hans Felt, 16-18 Uhr.

Kassenverwaltung: Loewe, Täglich von 10-12 und 16-18 Uhr. Abrechnung für Beiträge der Sektionskassiere v. 15.-18. Jb. Mts.

Organisation und Propaganda: Trautwein, 10-12 u. 16-18 Uhr.
Betriebszellen-Abteilung: Täglich von 10-12 u. 16-18 Uhr.
Arbeitsvermittlung: Täglich von 16-18 Uhr.

Kommunalpolit. Abteilung: Dr. Otto Orth, Di. u. Fr. 16-18. Rechtsberatung: Donnerstag ab 16 1/2 Uhr.

Opfering „Deutsche Freiheit“: Dipl.-Ing. A. Fehrmann. Donnerstag 18-19 Uhr. Postfach: Ludwigshafen 5987.
Landtagsfraktion: Prof. H. Kraft, Mi. von 17-19 Uhr.

Verlagsleitung: „Das Hakenkreuz-Banner“, 10-12 und 16-18. Postfach-Konto: Karl Lenz, M. d. R., Ludwigshafen 6775.

Schriftleitung: Täglich von 8-10 und 16-19 Uhr.
Presseamt: Haas, Täglich von 12-13 und 14-19 Uhr.
Buchhandlung: Ernst Nöltner, 9-12 und 14-19 Uhr.

S. A. Standarte: Felt, Donnerstags von 16-18 Uhr.
S. A. Staf: Felt, Täglich von 16-18 Uhr.
S. A. Kasse: Schmidt, Täglich v. 17-19 Uhr, außer Mi. u. Do.
Hilfer-Jugend: Kaiser, Samstags von 16-18 Uhr.
N. S. D. St. V.: Sprechstunden nach vorheriger Vereinbarung.
Schülerbund: Mittwochs und Samstags von 16-18 Uhr.
N. S. D. A. R. (Automobilklub): Mittwochs von 16-18 Uhr.
Deutscher Frauenorden: Frau A. Roth, Sa. von 16-17 Uhr.
Nationalsozialistische Lesehalle, U 6, 24. 9-12 und 14-18 Uhr.

Besuche zu anderer Zeit werden grundsätzlich nur in dringenden Fällen und nur nach vorheriger telefonischer Abmachung empfangen.

Karl Lenz, M. d. R., Walter Köhler, M. d. L.

Zellen-Obleute-Versammlung. Montag, den 12. Jan., abends 9 Uhr, findet im „Friedrichsring“, R 7, 34 eine Versammlung sämtlicher Zellenobleute statt. Erscheinen der Zellenobleute des gesamten Mannheimer Stadtbezirkes Pflicht!

Nationalsozialisten in den Bezirken Mannheim und Weinheim!

Ihr habt mit uns bisher den Mangel empfunden, den Anfeindungen, Lügen und Verleumdungen der gegnerischen Presse machtlos ausgeht zu sein. Diesem Mangel soll nun abgeholfen werden. — Die Bezirke Mannheim und Weinheim erhalten ihre eigene Zeitung. Dadurch wird Euch, Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Möglichkeit verschafft, den roten Verleumdern entgegenzutreten und in die Dunkelkammern der Demokratie hineinleuchten zu können.

Deshalb, Parteigenossen und Parteigenossinnen, ergeht an Euch der Ruf, mitzukämpfen für unsere Zeitung. Von Euch und Eurer Mitarbeit ist es abhängig, wann „Das Hakenkreuz-Banner“ von der Wochenschrift zur Tageszeitung entwickelt werden kann. Jeder Nationalsozialist in den Bezirken Mannheim und Weinheim bestellt sofort seine Zeitung und wirbt außerdem mindestens einen weiteren Abonnenten.

Alle tragen zum Erfolg bei!

Der Gauleiter:
Robert Wagner.

Ortsgruppe Weinheim.

Großer deutscher Abend

am Samstag, den 10. Januar, abends 1/2 9 Uhr, in der Festhalle Pfälzer Hof.

Alle Mitglieder, Anhänger und Freunde der Partei sind herzlich eingeladen. — Gegenstände für die Verlosung wollen bis 10. Januar beim Ortsgruppen-Führer Köhler abgegeben werden.

Versammlungskalender für den Bezirk:

Januar 15. Mannheim: Großdeutsche Kundgebung im Rabelungssaal.

„ 18. Mannheim: Gruf. Besprechung.

Am Montag, den 12. Januar SA-Dienst der SA Mannheim. Antreten vor der Turnhalle der Kurfürstenschule, C 6, abends 19 1/2 Uhr.

Am Donnerstag, den 15. Januar SA-Dienst der SA Mannheim. Antreten in der Wandelhalle des Rosengartens 19 1/2 Uhr.

Den Pg. aus Mannheim wurden zu Weihnachten Lebensmittel in größeren Mengen gespendet. Namens aller Pg., welche solche Zuwendungen erhielten, dankt die NSDAP-Leitung den Pg.-Spendern aus dem Bezirk Mannheim und aus dem Bauland für ihre soziale Hilfe auf das allerherzlichste.

NSDAP Mannheim

Unsere Leser bevorzugen auch bei kleinen Einkäufen unsere Inserenten.

Achtung! Funktionäre des Bezirkes Mannheim!

Am Sonntag, den 18. Januar, morgens 8 3/4 Uhr, findet im großen Saale des Wartburg-Hospizes in Mannheim, F 4, 8/9, eine Führertagung statt, an der folgende Funktionäre teilnehmen:

Vom Land: Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, Presseobmann, Gemeinde-, Kreis- und Bezirksabgeordnete und Räte.

Von Mannheim: Ortsgruppenleitung, Stadtverordnete und Sektionsleiter.

Obgenannte Funktionäre haben unbedingt an dieser Tagung teilzunehmen. Entschuldigungen schriftlich und nur dann gültig, wenn ein Vertreter für den Fehlenden erscheint. Sollte es infolge schlechter Jugerverbindung auswärtigen Pg. unmöglich sein, pünktlich zu erscheinen, so haben die Betreffenden schon am Samstag in Mannheim zu sein. Für Quartiere wird, wenn Meldung erfolgt ist, von der Bezirksleitung gesorgt.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Politische Lage R. Lenz, Ortsgruppenführer.
2. Organisation und Propag. Dr. Orth, Stadtrat.
3. Kommunalpolitik (Stadt) Dr. Orth, Stadtrat.
(Land) B. Treiber, Gemeinderat.
4. Zeitung H. Runkel, Stadtrat.
Mitarbeit Dr. Roth.
5. Inseraten-Abteilung G. Fiehler und Otto Heller.
6. Beantwortung von Anfragen aus dem Fragekasten und Aussprache.

Um eine unnötig große Debatte zu vermeiden, bitten wir, Fragen über alle Gebiete bei der Bezirksleitung einzureichen. Diese Fragen werden von den einzelnen Rednern bei ihrem Thema berücksichtigt werden.

Am Dienstag, den 13. Januar, abends 20 Uhr, findet im Lokal zum Friedrichsring, R 7, 34, ein Steuerkurs für Pg. und Freunde unserer Bewegung statt. Referent: Otto Erhard, Steuerinspektor. Interessenten wollen sich sofort auf der Geschäftsstelle melden.

Am 1. Januar 1931 hat Staf. Pflaumer die SA-Führung der Standarte 2 wegen Arbeitsüberhäufung als Stadtrat und Leiter der kommunalpolitischen Abteilung in Heidelberg niedergelegt. Es ist der Bezirksleitung Mannheim-Weinheim Bedürfnis, dem seitherigen Standartenführer Karl Pflaumer für seine Dienste den Dank auszusprechen. Der seitherige Staf. Hans Felt-Mannheim wird die Standarte übernehmen.

Mit dem heutigen Tag übernehme ich die Standarte 2. Alle diesbezüglichen Schreiben haben zu lauten:

Staf. 2 d. S. Hans Felt
Mannheim, P 5, 13 a.

Stabs: Stärkemeldung: 15. Januar 1931. Antreten Sta. am 15. Januar 1931, pünktlich 20 Uhr; Garten vor dem Rabelungssaal Mannheim. Staf. Felt.

Wenn Ihnen bekannt ist, daß irgendwo eine Arbeitskraft gesucht wird, so wenden Sie sich bitte sofort an die Geschäftsstelle. Unter den 70 Prozent Arbeitslosen, die wir in unserer Ortsgruppe haben, sind alle Berufsgruppen vertreten.

Unser

TOTAL-AUSVERKAUF

in

Ski-Sport- und allen Sport-Artikeln

wegen Aufgabe dieser Abteilung

Sportmäntel, Gummi- und Lodenmäntel, Sport-Trench-Coats, Tennis-Schläger, Fußbälle, Fußballstiefel usw.

hat begonnen.

Auf die bisherigen Preise gewähren wir bis zu

50% Rabatt

HILL & MÜLLER

Kunststraße N 3, 11-12

Fräulein mit Obersekundarreife u. Höh. Handelsschulbildung sucht

kaufm. Lehrstelle in nur deutschem Hause. Zuschriften erbeten unter Nr. 206 an die Geschäftsstelle der Ztg. P 5, 13 a.

Unständige

Wäsch- und Putzfrau per sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Ztg. P 5, 13 a

Zigarren-Haus Huckele

Fabrikniederlage en gros : en detail

Weinheim a. d. B. Hauptstraße Nr. 105

Zigarren
Zigaretten
Tabake

Kauft Euere LEKTURE

in der

Völkischen Buchhandlung

Stännd billige Preise!

Ein Posten

Qualitäts-Strickwaren

teils bis zu **50%** herabgesetzt

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von Strickwesten, Pullover, Kleider, Mützen, Schals für Damen, Herren und Kinder

Daut, F 1, 4

Mannheim • Breitestraße • neben dem alten Rathaus

Wein-Einkaufs- und Verkaufs-Geschäft

direkt vom Winzer

A. MESSERSCHMIED

Mannheim - Neckarvorstadt
Postlozstr. 35 - Telefon 31067

Tüchtige Vertreter gesucht.

KAYSER

Nähmaschinen
Fahrräder

günstige Zahlungsbedingungen

Sämtliche Ersatz- und Zubehör-Teile billigst. Reparaturwerkstätte

Penn, Mannheim

R 3, 16

Mein **J** nventur - Ausverkauf

bringt ganz gewaltige Preiskürzungen in

**Herren- und Knabenkleidung
Damenmänteln, Kleiderstoffen
Manufaktur- u. Wollwaren, Trikotagen.**

Fritz Janzer

WEINHEIM

Verkauft nur geg. bar. Kein Tausch.

Kauft nicht bei Juden!

**Hüte
Mützen
Schirme**

zu Inventurpreisen!

Heisel, H 1, 7

(Inhaber: Karl Allmisi)

(Breitestraße)

Unser Inventur-Ausverkauf



ein Ereignis Mannheims!

Wir haben die Preise bis zu 25 Proz. gesenkt innerhalb der letzten Monate bis heute. Ferner verkaufen wir enorme Mengen Schuhe, die durch Frühjahrs-Modelle ersetzt werden, sowie Restposten und Einzelpaare — bis zur Hälfte des früheren Preises.

Der Verkauf hat begonnen!

Beste Qualitäten — Billige Preise **Mannheim Carl Fritz u. Cie. Breitestr. H 1. 8**

Zielbewußte u. gründliche Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf **Halbjahres - Kurse** für Töchter mit mittlerer Reife **Tag- und Abendkurse** Kursbeginn: 15. Januar *Privat-Handelsschule*

Vinc. Stock
Inhaber und Leiter: **Wilhelm Krauß**
Mannheim
M 4, 10 Haus „Zur Stadt Augsburg“ M 4, 10
Fernsprecher 21792 — Gegr. 1899
Auskunft und Prospekte kostenlos.

Gummiwaren
BETTSTOFFE
in bestbewährten Qualitäten
Artikel zur **Kranken- Wöchnerinnen- Säuglingspflege**
Hygienische und sanitäre Artikel
Gummistrümpfe, Leibbinden, Verbandsstoffe, Wachstuche
Sport- u. Spielwaren
Georg Hoffmann
Mannheim D 1, 1
Telefon 22192

HEINRICH GRUB
Telefon 20914 **Qu 4, 12** Telefon 20914
Ausführungen sämtlicher elektr., Licht-, Kraft- und Signal-Anlagen sowie sämtliche Reparaturen. Alle Lieferungen von Beleuchtungskörpern sowie Neu-Anlagen, 20-monatliche Retenzierung durch das Stadt-Wasser-, Gas- und Elektrizitäts-Werk. Bitte aufbewahren!

Schuh-Reparaturen
Wo?
Nur beim **„Finken Ludwig“**
Mannheim R 4, 22, S 2, 9
freie Abholung und Zustellung.

Feinwäscherei
K. PFEFFER
J 3, 23 MANNHEIM J 3, 23
empfiehlt sich in erstkl. Stärke-, Herren-, Damen- und Haushaltungswäsche — Gardinenspannerei —

Der Nationalsozialist vertreibt nur in Lokalen, wo nationalsozialistische Zeitungen aufliegen.

Anzüge

für **8⁵⁰**

- während des Inventur-Ausverkaufs
- Mäntel teils reine Wolle marengo und farbig 14.- **8⁵⁰**
 - Ulster und Paletots la Qualität 28.- **18⁰⁰**
 - Anzüge moderne Form Kammgarn - Cheviot 35.- **20⁰⁰**
 - Anzüge la blau Kammgarn 55.- **39⁰⁰**
 - Hosen elegante Streifen und Sport 6.- 3.50 **1⁹⁰**
 - Lodenjoppen warm gefüllt 8.50 **4⁵⁰**
 - Kinder - Anzüge 7.- **3⁰⁰**
 - 1 Posten Buxkin-Stoffe 5.50 **3⁵⁰**
 - 1 Posten Kammgarn-Stoffe 8.- **6⁰⁰**
- Mengenabgabe vorbehalten

Bergdolt

H 1, 5 **Mannheim** Breitestr.

EMIL A. HERRMANN
Herren- und Damen-Konfektion, Herren- u. Damenstoffe, Wäsche, Aussteuer, Schlaf- u. Steppdecken
M O B E L
Korbmöbel · Chaiselongues
Eigene Polsterwerkstätte.
Fernruf 53086 **MANNHEIM** Stamitzstr. 15

Inventur - Ausverkauf

Rest-Posten in Bettwäsche

Ich bringe in bekannt guten Qualitäten zum zu zeitgemäß außergewöhnl. billigen Preisen in unseren bekannten erstklassig. Qualitäten.

Einige Beispiele:

Kissen 3.90, 2.75, 1.90 festnäht	Bettuch-¹/₂ Leinen 3.50, 2.05, 2.45 la. Qualitäten
Oberbettücher 9.75, 7.50, 5.90 dazu passend	Damaste 3.25, 2.45, 1.95 130 cm apart Muster in wunderb. Qualität
Unterbettücher 7.50, 6.50, 5.25 prima ¹ / ₂ Leinen	Rein-Macco . . . 1.25, 0.95, 0.75 feinfädige Ware

Damen- und Herren-Wäsche zu fabrikhaft billigen Preisen!
Damen- und Wolldecken während des Sonderverkaufs besonders vorteilhaft.

Günstige Gelegenheit für Brautausstattungen und Ergänzungen.

C. Speck, C 1, 7

Wäsche - Spezialgeschäft am Paradeplatz

Färberei Bischof Färbt
HEIDELBERG - MANNHEIM **Reinigt Plissiert**
Annahme in Mannheim: P 4, 5 u. F 4, 10
Hockenheim: Waschanstalt Schütz
schnell billig gut

Papierwaren Bürobedarf **B. & E. Walter MANNHEIM** Jungbuschstr. Nr. 8
Kaffee und Konditorei Gentes, Mannheim
U 2, 2 (am Herzhelbad) U 2, 2
Gemüthlicher Familienaufenthalt / ff. Kaffee
Reelle Bedienung Telefon 27503

während des **10% Inventur-Ausverkaufs**
Carl Morjé
RABATT Wäschespezialhaus **Qu 1, 17/18**

Detectiv, Auskunft **Argus A. Maier & Co.** MANNHEIM O 6, 6
HEINR. KINNA MANNHEIM **F 1, 7a**
Deutsche Tafelbutter Pfd. 1.60 ff. Emmentaler . . . ¹/₄ Pfd. — .35

Ständig Eingang von Neuheiten **PHOTO-MAYER** Mannheim, P 3, 11 Fernsprecher Nr. 26926
Theo Schleier Maßschneiderei Apparate Entwickeln Kopieren Vergrößern
MANNHEIM Lutherstraße 21 a Versand nach auswärts.

NATIONALSOZIALISTEN TREFFEN SICH IN:

Mannheim
„Zum Friedrichsring“
Fr. Hartlein 75

Mannheim
Gasth. Müller „zum Ochsen“
T 2 Nr. 7 77

Mannheim
Speiseheim Echtle
F 2 Nr. 11
billiger Mittag- und Abendtiich 80

Mannheim
Gasthaus „z. Rosengarten“
Carl Kupfer, U 6, 2 (am Ring) 74

Weinheim a. d. B.
Fitzer's Bier- u. Weinstube
Inh. Otto Weymann - Hauptstraße 160
Lokal der SS Starn 3 75

Mannheim
„Hotel Braun“
direkt am Bahnhof 82

Weinheim a. d. B.
Gasthaus „zur Eintracht“
Bos. A. Heckmann 73

Der politische Wetterwintel

Ausblick auf 1931.

Das Jahr 1930 stellt einen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands dar. Das Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen zeigt, daß die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit des Novembersystems immer weitere Kreise des deutschen Volkes erfaßt hat. Diese Erkenntnis zu vertiefen, ist Aufgabe jedes pflichtbewußten Deutschen. Die Freude über das bisher erreichte kann aber nicht vollständig sein, solange noch Volksgenossen der Vernebelungstaktik erliegen, und den Irrlehren marxistischer und jüdischer Volkserbeher Folge leisten. Die deutsche Geschichte, nicht zuletzt auch der Weltkrieg, sind der Beweis der beispiellosen Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes. Die Geschichte ist aber auch ein Beweis dafür, daß die politische Einsicht nicht zu den Hauptfähigkeiten des deutschen Volkes gehört, daß ihm der Sinn für die praktischen Möglichkeiten der Politik fehlt. Auch das Vertrauen in die deutsche Kraft ist leider allzuoft nicht vorhanden gewesen. Die Juden bezeichnen sich als das „ausgewählte Volk“, obwohl ihre Fähigkeiten bestimmt nicht auf schöpferischem Gebiete liegen. Die Engländer als „die Primaqualität der Welt“, die Franzosen als „das Haupt der Nationen“; ihnen allen ist klar, daß die Geschlossenheit das erste ist, und daß die Einheit der Nation die Voraussetzung der Erhaltung ihres Staates bedeutet. Das gleiche gilt natürlich auch für Italien und die anderen europäischen Staaten. Man hat dem Deutschen die Staatsform der Republik, die Demokratie und den Parlamentarismus als nachahmenswerte Einrichtungen empfohlen, als wenn davon alles Heil eines Volkes abhinge. Man hat ihm verschwiegen, daß der Zusammenhalt die selbstverständliche Voraussetzung für das Bestehen einer Nation ist, nicht Staatsform oder Verfassungsbestimmungen, die letzten Endes nur Außerlichkeiten sind. Es ist beschämend, wenn nicht einmal das vollständige Versagen der soviel gerühmten Einrichtungen die Erkenntnis allgemein hat werden lassen, daß es allein auf den Geist, auf die Bestimmung und nicht auf die Formen ankommt.

Die Formen sind in Wirklichkeit auch nur Vorwände gewesen, wie sich ganz klar ergeben hat. Der Parlamentarismus diente dazu, das Entstehen einer starken Zentralgewalt zu verhindern, die Demokratie dazu, die Herrschaft des Wucherkapitals zu ermöglchen, wie auch der Versailler Friedensvertrag dazu diente, den Lebenswillen des deutschen Volkes zu zerstören und ihn willenlos der Ausbeutung durch das internationale Kapital zu unterwerfen. Es ist bezeichnend, daß dieselbe Presse, die dem Auslande hierin Vorspanndienste geleistet hat, die Hochverrat trieb und die deutsche Schuldanerkenntnis forderte, Deutschlands Kriegsschuld immer wieder betonte und die Revision des Versailler Vertrages offensichtlich verhinderte, daß gerade diese Presse mit der Idee des Klassenkampfes und der Internationalität der Arbeiterklasse operierte, also Kampf im Innern, Unterwerfung nach Außen. Für sie ist eben die soziale Frage nichts anderes als ein Mittel, die Kräfte des deutschen Volkes zu lähmen durch die Wahn-Idee von der Not-

wendigkeit des Klassenkampfes. Wie gering muß diese Presse die Intelligenz des deutschen Arbeiters einschätzen, wenn sie glaubt, nach den Erfahrungen der letzten 12 Jahre mit diesen abgedroschenen, verlogenen Phrasen den deutschen Arbeiter noch einzufangen und gegen seine Volksgenossen noch mobil machen zu können. Wie dumm müßte der Arbeiter sein, wenn er auch angesichts der ungeheueren Verelendung der deutschen Arbeiterschaft, die der fremde Genosse ohne einen Finger zu rühren mit ansieht, an das Märchen der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse glauben würde. Der Ausgleich des sozialen Gegensatzes ist dem Nationalsozialismus Vorbedingung des Allgemeinwohls und der Volksgemeinschaft, nicht Agitationsmittel. Die Lösung der sozialen Frage wurde in Deutschland früher als in jedem anderen Lande, schon unter Wilhelm I., unternommen. Sie wird weiter durchgeführt werden können, wenn die ungeheure Mißwirtschaft beseitigt ist, wenn der Grundsatz, daß man für den Staat leben müsse, den heute herrschenden Grundsatz, daß man vom Staat leben müsse, verdrängt hat. Auch die Mittel, mit welchen die nationalsozialistische Bewegung bekämpft wurde, sind kennzeichnend für die Minderwertigkeit und Unaufrichtigkeit der Gegner. Erst der Versuch, die Bewegung totzuschweigen, dann, sie lächerlich zu machen, dann Widersprüche zu konstruieren und nicht zuletzt die Mittel des unbedenklichen Terrors, in dem diese Untermenschen, wie die Verherrlichung des politischen Mordes beweist, immer Meister waren. Das Maulheldentum und die Kraftmeierei, wie sie z. B. der „Vorwärts“ und die „Gastvolkstimm“ aufweisen, liegt uns nicht. Es steht dies auch einer Bewegung nicht an, die in ihrer sittlichen Größe nur mit der Bewegung zur Zeit der Befreiungskriege vergleichbar ist. Die Zurückweisung jedes Terrors ist eine Selbstverständlichkeit, sie wird sich aber nicht allein zu erstrecken haben auf die Geschobenen, sondern wird vor allem die Drahtzieher treffen müssen, soll die Gesundung des deutschen Volkes ohne zu große Opfer in den Reihen eigener Volksgenossen sich vollziehen. Die große moralische Kraft der nationalsozialistischen Idee liegt in ihrer inneren Klarheit und Wahrfähigkeit. Die Schaffung des neuen Deutschland wird erreicht werden, denn es geht um die Lebensmöglichkeit und Zukunft des deutschen Volkes. Selbstlosigkeit, unbedingte Hingabe und Mitarbeit jedes Einzelnen ist Gewähr dafür, daß das Jahr 1931 uns der Erfüllung des Zieles näher bringen wird. Der Sieg der Wahrheit wird weder durch Verhegung, noch durch Verleumdung, noch durch Terror aufgehalten werden. Die Erkenntnis, daß wir die Pflicht haben, das heilige Vermächtnis deutschen Volkstums zu schützen, wird uns all der Mätyrer, die im Krieg und nach dem Krieg für ein einiges und freies Deutschland gefallen sind, würdig machen, uns alle wertvollen Kräfte der Nation, gleichwohl in welchem Lager sie noch stehen mögen und mit welchen unverwerflichen Mitteln der Lüge sie noch zurückgehalten werden mögen, zuführen und uns die Erfüllung unserer Aufgabe ermöglchen. In unserer engen Heimat, zumal in Mannheim, ist es unsere Aufgabe, den ungeheuerlichen Mißbrauch öffentlicher Mittel, wie er in seiner

Schamlosigkeit vielleicht nur von Berlin übertroffen wird, nachzuweisen, um auch hier die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes zu vertiefen. Möge jeder, der noch an die Zukunft Deutschlands und an die eigene wirtschaftliche Zukunft glaubt, mithelfen, damit auch in Mannheim Ehrlichkeit und Sauberkeit erzwungen werden, damit nicht weiter Zustände herrschen mögen, die dem Einzelnen ermöglchen, sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, während die große Mehrheit der Bevölkerung immer größerer Verelendung anheim fällt. Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten in Mannheim werden auch die Kommunal-Sünden in aller Klarheit und Öffentlichkeit besprochen werden. Auch Mannheim darf in dem Kampf um die Gesundung des deutschen Volkes nicht zurückstehen. — a —

„Profit Renjahr“ des Herrn Innenminister:

Herr Wittemann hat in einer „schlichten“ Neujahrsfeier, wie der Chronist tahtvoll vermeldet, eine Rede gehalten. Anwesend waren außer den anwesend sein müßenden Regierungsmitgliedern alle Kreise des öffentlichen Lebens. Und trotzdem so einfach: „schlichte“ Neujahrsfeier. Das Reden des Herrn Ministers war scheinbar auch „schlicht“. Herr Wittemann erzählte, Herr Brünning sei der feste Pol in der Erscheinungen Flucht. Na, Herr Wittemann! gehören Sie zu den großen oder kleinen Propheten? — Die Liebe zum Volk müsse immer mehr die Oberhand gewinnen über Schlagwortpolitik, vertiegenen Nationalismus, politischen und wirtschaftlichen Pessimismus, unfruchtbare und hemmungslose Kritik und Verleumdung. — Also — Schlagwortpolitik! Aber, Herr Minister, lesen Sie denn nie das „Neue Mannheimer Volksblatt“? — und daß Sie nicht unter vertiegenem Nationalismus kranken, wissen wir. — Politischer Pessimismus? — Wirklich kein Grund. Auf den Landtagsausweisen der 32 Zentrumsabgeordneten ist unverwundlich eingepreßt: 1929/1933. Also vor 1933 kein Pessimismus, obwohl von den 32 so ungefähr 20 Unterredte anhaben müßten und man christliche und demokratische Hemmungen haben sollte, weil ja die Nazis eigentlich statt 6 Abgeordnete 23 in der Kammer haben müßten. — Und dann noch, Herr Minister — unfruchtbare Kritik! — Herr Minister, Sie schäkern. Ich meine als, die Früchtchen einer sehr berechtigten nationalsozialistischen Kritik machen Ihnen verdammst Sorgen. . . . Sie reden, Herr Wittemann, reden Sie weiter — bis wir Feierabend bieten. hewo.

Verbot, Verbot, und die „Neue Mannheimer Zeitung“ als Schupo.

Am Freitag, den 2. Januar, schreibt die N.M.Z.: Es liegt Veranlassung vor, auf die Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern hinzuweisen, wonach . . . auch die sog. Sportmärsche, Marschübungen und ähnlichen Veranstaltungen . . . von politischen Verbänden verboten sind. . . . Welch staatsverhaltendes Blatt, diese N.M.Z. — Ob das auch für die Zukunft gut sein wird? Wir meinen bescheidenweise, daß es da einmal heißen wird: mitgefangen, mitgehangen. hewo.

(Fortsetzung von Seite 2.)

der Staatsmann begann. Diesem revolutionären Heldenleben war der Buchtitel gerecht geworden: „Der Rattenkönig ist eine Gesellschaft von Ratten, die im Nest durch eigenen Schmutz und Unrat derart verknüpft und verfilzt sind, daß sie nicht mehr auseinander können.“ (Legikonnotiz.)

Ist der „Rattenkönig“, wie es einem innerlich gesunden Volke wohl angestanden hätte, mit Pech und Schwefel ausgebrannt worden? Mit nichten! Er ist größer und größer und gefährlicher geworden.

Der in der vor jetzt zehn Jahren erschienenen Broschüre nachgewiesene „Rattenkönig“, der Schmutz und Unrat zwischen Volksbetrügnern und Politikern, beschäftigt uns nur, soweit er nun auch das Gebiet überzogen hat, das seit altersher für die ganze Welt vorbildlich unantastbar gewesen ist: das Lager der Justitia!

Was, der Georg Sklarz? Hat als junger Mann bei Parvus-Helphand angefangen, hat jede Zigarre aufschreiben müssen, die die Diplomaten, Genosse Wels . . . ja, wissen Sie denn nicht, daß der Hermann Müller, der, wo Reichskanzler geworden ist, die Steuerlachen von Parvus in der Schweiz reguliert hat? Dann wissen Sie auch nichts von den Häusern, die Parvus dem Scheidemann und dem Dr. Gradnauer vermacht hat? Namen, Ziffern, Stiftungen prasseln aus dem Mund des Alten, die sich in tage- und nächtelangem Alktenlesen bei ihm festgesetzt hatten und ihn — politisch machten.

In diesen wenigen Tagen und Nächten hielt ein alter Auktionator Sein oder Nichtsein des im Reich und in Preußen herrschenden Systems in seiner Hand: den Tarif der neudeutschen Redlichkeit.

Heute kennen vielleicht nur der Staatssekretär Dr. Weismann und der ihm nahestehende Justizrat Dr. Wertbauer diesen Tarif, jenen Schild, gegen den kein Staatsanwalt auch nur den Finger heben kann.

Dr. Parvus-Helphand. Am 17. Dezember 1924 standen an seinem Sarge die Genossen Dr. Gradnauer und Otto Wels und priesen „die Größe seiner Persönlichkeit, die Keinheit seines Willens, ihn, der es verstanden hat, durch erfolgreiche Maßnahmen zu materiellem Wohlstand zu gelangen, den Kennes von Deutschland; wir haben es kennen gelernt, daß er seinen Freunden oft und oft hilfreich zur Seite gestanden hat, wo es not tat.“ (Dr. Gradnauer.) Und Otto Wels: „Wir vom Parteivorstand der Deutschen Sozialdemokratie haben heute den Mann zu beklagen, der uns in schlimmen Stunden nicht nur Berater, sondern auch helfender Freund gewesen ist.“

Ein anderer Genosse beklagte den allzufrühen Heimgang „dieses Renaisancemenschen, dem das sibirische Sibirien eines aus dem Vollen schöpfenden Genies ebenso vertraut war wie Sibirien, der zu der Überzeugung kam, daß Geld nötig sei zur Macht, zur Durchdringung seiner Ideen, und der, seine ungeheure Energie einmal auf das Geldverdienen eingestellt, bald darauf in den Ruf eines Nabobs kam, dem unermeßliche Mittel zur Verfügung standen.“

Das war im Dezember 1924, der andere Stern, „Judko Barmat“, hatte die Parvus-Genossen mit seinen goldenen Strahlen nicht minder segnen dürfen, er neigte sich damals schon — dem Staatsanwalt zu.

Schwänenwerder! Liebliche Insel im Havelsee, nächst dem Grunewald. Dr. Parvus-Helphand und Barmat erkoren sie sich, erfolgreichste Nutznießer der demokratischen Politik, um ihre großmächtigen Gönner zu empfangen und sie vor den zudringlichen Blicken des hungernden Volkes zu verbergen.

Kein führender Revolutionär, der nicht am Tisch des „igartischen Nabobs“ gefessen und Wohlthaten aus seinen Händen empfangen hätte. Sein Mitarbeiter, Schwiegerjohn des Ministerpräsidenten Scheidemann, soll erklärt

haben: „Und wenn sie wirklich die Macht hier verlieren, so sind sie materiell in jeder Beziehung durch die Maßnahmen von Sklarz und Parvus im Ausland gedeckt.“

Die von Parvus geschäftsmäßig auch hierüber gesammelten Dokumente sowie über seine Kriegsjahresberichte (1915/1917) nach Russland, die Quelle seines Reichtums und seiner Spenderkraft, auch sie sind einmal in den Händen eines alten Berliner Auktionators gewesen.

Der gewesene Kultusminister Hänisch, vorher und nebenher Redakteur an der „Glocke“ (Besitzer und Herausgeber Dr. Parvus-Helphand), hat jene „manchmal elementare Natur in Tafel- und Liebesfreuden“ seines Herrn geschildert, die dessen Charakter „voll schwindelnd machenden, erbarmungslosen Abgründen“ erscheinen ließen.

Die „Allerchristlichen“ in Uniform!

„Um der katholischen Jugend stärkeren Nachdruck zu verleihen, kleidet sie der Windhorstbund jetzt in Uniform ein. — Werden die Jünglinge schwarzen Anzug und schwarzen Kragen und vielleicht auch schwarze Mützen und schwarze Handschuhe tragen? (In schwarze Hemden werden sie bestimmt nicht kriechen, denn das täte ja verheult nach Faschismus riechen). Oder werden des „allerchristlichen Zentrums“ jüngste Jünger schwarze Handschuhe und rote Finger, schwarze Windjacken mit rotem Krage und schwarze Hosen mit rotem Boden tragen? Im Hinblick auf die dicke Freundschaft für die roten Brüder empfehle ich entschieden ein schwarz-rotes Gefieder! Lynkeus.“

(Schluß von Seite 1.)

Nichts als die Verheißung eines Deutschland der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung... Noch ist es nicht möglich gewesen, den neuen Staat der Deutschen zu erschütterlicher Einheit zu formen...

Herr Hörning erlaubt sich in seinem Aufruf uns Nationalsozialisten des Hochverrates zu verdächtigen, andererseits sich und sein Reichsbanner mit Legalität zu überpinseln. Am Schluß heißt es: müssen überall die Schutzformationen „marschfertig“ dem Bundesführer gemeldet werden...

Die Volksstimme markiert „kochende Volksseele“!

Die „auserwählte Volksstimme“ beschäftigt sich seit Wochen mangels anderer Intuitionen mit den Nazis; heißt wie eine alte Bettel, spuckt, schimpft, schmeißt Dreck und ist ganz und gar außer Rand gekommen.

Mag Maier aus Deutschland (ob seine Wiege ein galizischer Karnickelstall war, entzieht sich der Kenntnis des Chronisten) schreibt im Mannheimer l'ami du peuple einen Artikel über unsere Stadtratsfraktion. Es wird einem Nationalsozialisten wohl ums Herz, wenn er lesen kann, wie die Roten schimpfen und mit Dreck werfen.

Daß keiner unserer Stadträte vorher ein parlamentarisches Amt bekleidete, findet der Schreiber der Sozen kritikwürdig; als ob es nötig wäre, daß man dank seiner parlamentarischen Würde von jüdischen Schiebern Zahnstocher und Devisen, von den Steuergroßchen eines ausgepowerten Volkes seine Willen, und von den Schovagrenadier Blick und Segen bekommen müßte, um als Stadtrat auf das Rathaus zu gehen.

Embryos seien unsere Stadträte! Gott sei Dank. Unsere Stadträte sind jung, unbescholten, sauber, sie sind

Idealisten und bereit, ihr ganzes Sein der Sache zu opfern. — Es gibt bekanntlich Mummelgrefse, die ewig bestrebt sind, die Sache sich zu geben, Nuhnleher, die ewig volution, abgebrüht und ausgekocht, schamüßig an der Seele, obwohl sie rotseidene Ballonmützen tragen — sollen nationalsoz. Stadträte auch so sein? — Wir überlassen das gerne jenen, die ihre Korruptionsbefähigung an den größten Schiebern des Jahrhunderts bewiesen haben.

Wir bleiben jung und elastisch, aber eisern am Charakter. Herrschaften, das tut euch so weh, daß wir keine Bonzenposten wollen, sondern nur Sauberkeit — auch in Mannheim und bei den Beamten. Habt Ihr Dreck am Stecken? wie Genossen?

Ihr tut so moralisch, als ob ihr allein den Takt mit Löffeln gefressen hättet.

Wenn eure Stadträte eine saubere Weste haben, dann müssen sie es ja begrüßen, wenn — selbst auf die Gefahr hin, daß die entsprechenden Anträge von Nazis gestellt werden! — reiner Tisch gemacht wird.

Ihr seid im Anzug und im moralisieren so bürgerlich geworden, daß ich gar arg verwundert war, als ihr die Partei des Zentrums ergriffen habt, obwohl ihr wußtet, daß diese es waren, die in dem hohen Lokal mit Verbalinjurien wie Dreckspatz und Kasser ansingen. Wir waren damals anständig, aber in Zukunft lassen wir uns solche Flegeleien nicht mehr bieten. — Wir werden antworten: klar, deutlich und „fählbar.“

Da wäre es wenig zuträglich, wenn ihr euch bis dahin nicht gebessert hättet! hewo.

Die Mannheimer SPD. fährt nach Frankreich.

Im Mannheimer Organ der SPD. (l'ami du peuple) steht schon tagelang folgendes:

„Neues im Westen!“

Sonderfahrt zum Remarque-Film nach Straßburg am Sonntag, den 11. Januar. Fahrtkosten hin und zurück, Filmbesuch und Grenzübertritt etwa RM 8.—. Fahrteilnehmer melden sich baldigst im Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei, R 3, 14.“

Es werden sich sicher genug Bonzen finden, welche die Kleinigkeit von 8 „Emmchen“ aufbringen, im Sonderzug nach Frankreich zu fahren. Vielleicht sehen wir auf dem Sonderzug vorn die Rote Flagge und hinten die Flagge der Republik. Nach Schluß der Vorstellung raten wir möglichst drüben zu bleiben. Deren Heimat in Galizien ist, können mit dem „Expres“-Zug nach ihrer Heimat gelangen, und die Mannheimer sind froh, Euch los zu haben. 8 Mark ist der „klassenbewußten“ Arbeiterpartei nicht zu viel, um sich den Film zeigen zu lassen, der den deutschen Frontsoldaten in gemeinster Weise beschimpft. Nach Frankreich fahren und sich im Kino „amüfieren“ erscheint den Bonzen wichtiger, als für ihre verhungerten Proleten zu sorgen, die nicht wissen, woher sie das Geld für das tägliche Brot nehmen sollen. Mannheimer Arbeiter, wenn du Hunger hast, fahre nach Frankreich und sieh' dir den Remarque-Film an!

Wie wir hören, wird zur Zeit in R 3, 14 das „Vive la France“-Rufen trainiert und wünschen wir „Frei Heut“ auf Französisch! —aa—

Memento mori!

Der „Obersheinische Beobachter“ in Freiburg i. Br., der der Demokratischen Partei nahestand, hat mit dem Jahreswechsel aus wirtschaftlichen Gründen sein Erscheinen eingestellt. — Der Obersheinische Beobachter scheint bei seinen goldenen Freunden in Ungnade gefallen zu sein. Wie sollen die bedauernswerten Freiburger in Zukunft den Geist der Völkerveröhnung atmen? Hm, hm, hm — und was haben die Dieteriche von der Staatspartei nicht alles versprochen. — Die Nazis sind halt doch eine Pest! Sie fressen alles kaputt, grad so wie die Schwefelsäure. hewo.

Vom Weinheimer Rathaus.

Es erscheint heute, wo die Wogen des Gemeindevahlkampfes sich geglättet haben, an der Zeit, die Veränderungen, die sich in den Parteien durch die Wahl ergeben haben, einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

Beginnen wir zunächst bei den Linksparteien. In einem fanatischen Wahlkampf, in dem alle Register persönlicher Gehässigkeit gezogen worden waren, hatten sich SPD. und KPD. bitterste Wahrheiten ins Gesicht geschleudert. Die (geistigen?) Schwergewichte dieser beiden Parteien, Frank und Seib gingen mit erfrischendem Helldenmut, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, aufeinander los. Herr Seib wurde bei diesem Kampf in die Defensive gedrängt, und der Ausgang der Wahl zeigte ihn als Verlierer. Es mag für Herrn Seib sehr schwer sein, sein sicher hoch idealistisches Kommunismideal mit dem doch immerhin gut bürgerlichen Bemühen eines Gastwirtes in Einklang zu bringen. Daß dieser Herr sich als großer Politiker fühlt, mag ihm verzeihen sein, daß er aber in kleineren Fragen sehr wenig politisches Gefühl zeigte, war der SPD. ein willkommenes Vorwand zu peinlichsten Angriffen.

Wir wollen nicht davon reden, daß man dem Edelkommunisten Seib, das Bürgerbräu, das er brav verzapft, zum Vorwurf machte. Dieser Angriff erschien uns geschmacklos, wenn wir auch dem guten Seib so viel Hien zugestrahlt hätten, daß er als klassenbewußter Prolet nicht seinen Gästen auf einer Werbeposter am Bahnhofs ausgerechnet gut bürgerl. Mittagstisch empfehlen würde.

Daß aber Herr Seib armen Erwerbslosen die leistungsfähige Winterbeihilfe für Biergelder, die sie bei ihm gemacht hatten, beschlagnahmte, zeigte, daß dieser Herr wohl ein ganz guter Geschäftsmann ist, aber ein schlechter Klassengenosse. Auch bei einer anderen Gelegenheit, die ebenfalls von der SPD. vor der Wahl aufgegriffen wurde, zeigte es sich, daß Herr Seib keine geschäftlichen Interessen höher bewertet wie seine grundsätzlichen kommunistischen Erwägungen, die er so gerne im Munde führt. Die Kommunisten sind immer für weitgehendste Genehmigung neuer Wirtschaftskonzessionen eingetreten. Als jedoch in der Nähe des Seibchen „Weinbergs“ ein neues Lokal eröffnet werden sollte, kämpfte der Kommunist Seib mit Macht gegen den neuen Konkurrenten. Von dem Geschäftsmann Seib können wir das verstehen; über dieses unproletarische Verhalten des Edelkommunisten Seib müssen wir uns jedoch sehr wundern. Erstaunt waren wir, daß nach all diesen Enthüllungen in den Flugblättern der SPD., auf die nichts Stichthaltiges erwidert wurde, Herr Seib von den Kommunisten erneut für würdig befunden wurde, Stadtrat in Weinheim zu werden. Man kann da nur das dicke Fell dieser Leute bewundern. Während also der etwas merkwürdige Kommunist Seib erneut in den Stadtrat einzuziehen konnte, wurde der frühere Stadtrat Nachwirth von seinen Genossen abgebaut, wie man hört, wegen zu großer Sachlichkeit.

Die Weinheimer KPD. befindet sich noch immer im Zustand absoluter Stagnation. Auch bei den Erwerbslosen, denen man natürlich goldene Berge verspricht (in Rußland gibt es nicht einmal Stempelgeld), fällt nur ein geringer Prozentsatz auf den Phrasenschwall der sogenannten KPD. (Revolutionären Gewerkschafts-Opposition) herein. Wir werden in nächster Zeit noch öfter Gelegenheit haben, uns mit diesen Volksbeglückern zu befassen.

Neues von Dr. h. c. Adam Kemmels.

Der Herr Doktor war in den letzten Tagen recht fleißig; er hat für Ostern 1932 die Sütterlin-Schrift — wie der Bericht vorlegt — für die Schulen „verbindlich erklärt“ und dazu verfügt, „daß senkrecht zu schreiben ist, wobei eine leichte Rechtsneigung wünschenswert sei und eine Linksneigung unbedingt vermieden wird.“ — Aber Adam! Hast Du nicht in der Richtung geteilt?

Bäuerlicher Frondienst im bolschewistischen Paradies.

Das Problem Rußlands ist eines der gewaltigsten Probleme unserer Zeit. Wird der Versuch, ein Riesenreich bolschewistisch zu regieren, gelingen? Wird der Bolschewismus, der 5-Jahresplan am Bauerntum zerbrechen? Man sollte eigentlich von dem 5-Jahresplan nicht viel reden; denn Pläne zu machen, waren bisher Eigentümlichkeiten des russischen Volkes. Seder der nach Rußland reist, wird überschüttet mit einer Fülle von Plänen, die Rußland in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Aber es sind immer nur Pläne, niemals Bausteine oder gar fertige Bauten.

Die Herrschaft des Kommunismus in Rußland ist durch 3 Quellen bedingt: durch die kommunistische Partei, das Heer und die Bauern. Die kommunistische Partei ist bedeutungsvoll durch ihre Organisation, das Heer durch seine Bewaffnung, und der Bauer durch die Masse. Diese 3 Faktoren werden auch das künftige Rußland bestimmen. Solange die Entwicklung die Grundlagen des Bauernstandes nicht berührt, mag es angehen; denn die Bauern — 120 Mill. — tragen alle Lasten und schleppen die Industriebevölkerung durch. Der Bauer aber muß für die unfähige Staatsindustrie pflügen, und hat dafür nur eine Stimme gegenüber dem 5-fachen Stimmrecht des Proletariats der Städte, er muß ernähren, bis er schließlich in Elend und Verzweiflung versinkt. Sein

letztes Mittel, der Streik, drückt katastrophal die Ernteziffern, und drohend überschattet das Gespenst „Hunger“ das nach Brot brüllende Proletariat. Grundlegend ist der Versuch, den freien Bauern auszurotten, ihn in einen staatlichen Landarbeiter zu verwandeln. Rußland hat drei Agrarformen: die bäuerliche Zwerghirtschaft, (wer mehr als 2 Röße hat, gilt schon als wohltoermögend) die genossenschaftlichen Güter mit Staatsaufsicht und die Staatsgüter. Letztere gelten als Sowjetideal, in ihm ist die Arbeit des Einzelnen ausgeschaltet, die Maschine macht alles, sie ist kein Kleinbauer mit unbedeutenen Gedanken. Rußlands Anbaufläche wird in Staatsgütern um Millionen von Hektar erweitert werden, „über die ein Orkan von Eisen broust, um der Erde ihre Früchte zu entreißen“. Dies Stahlwesen will verstanden, bedient und gepflegt sein, sonst frisst es Kosten, Menschen, Land. Die Hälfte der Traktoren werden jährlich in Fehen gefahren, von 100 Staatsgütern arbeitet 1 mit Gewinn, 99 fressen Zuschüsse, ganz zu schweigen von den Genossenschaftsgütern. Doch mehr, die Hälfte des Viehbestandes ist vernichtet durch Rotzschlachten, Rußlands Fleischversorgung bricht zusammen. Millionen von Bauern werden in aller nächster Zeit durch diese Staatsgüter „frei“ werden und tauchen in das Proletariat der Städte unter, als billiges Kanonensfutter für die Staatsindustrie. „Frisch Bauer oder stirb“ d. h., werde Proletarier und dir winken 5 Stimmen und ein Anteilchein an der Weltrevolution.

So lösen sich die Bauern von ihrer Scholle, Katastrophen vorauswitternd wandern sie als Landlose, als

Bettler, als Landstreicher in die Städte. Deutsche Bauern sitzen seit 150 Jahren in Südrußland und Sibirien. Ihre ganze Habe in einem Bündel, schlagen sie sich durch, pochen an die Heimat; andere fliehen mit Weib und Kind, verfolgt von Wölfen, Räubern und Grenzwachtern über die Berge nach China. Nordamerika ist ihr Ziel, der große Verbrennungsherd alles Deutschen.

Was sich heute in Rußland abspielt, ist ein ungeheurer leidenschaftlicher Kampf der Menschen mit dem Schicksal. An diesem Kampfe sind die Unterdrückten und die Unterdrückten beteiligt, doch immer und immer wieder muß betont werden, daß der Bauer das Hauptproblem der russischen Zukunft ist, denn der Bauernstand ist die Grundlage jedes gesunden Staates.

So ferne uns auch heute die Sorge um die russischen Verhältnisse liegt, müssen wir doch gerade deshalb unser Augenmerk dorthin richten, weil man auch bei uns daran ist, dem Bauernstand, der sich als letzter Stand immer noch zäh und aufrecht gehalten hat, den Todesstoß zu versetzen.

Gerade wir Nationalsozialisten sind verpflichtet, aus den Ereignissen, die sich rings herum in Europa abspielen, unsere Erkenntnisse zu ziehen, damit die Probleme, deren Lösung eines Tages von uns gefordert wird, zugunsten des Volkes, des Staates, also der Nation schließlich, durchgeführt werden können.

In diesem Sinne sind für uns Nationalsozialisten die beiden Extreme — faschistisches Italien und bolschewistisches Rußland die Schulbeispiele, aus denen wir die meisten Erfahrungen zu sammeln haben. Er.

Nationalhand, Lehrenhand, Wehrhand

Biersteuer — Schankverzehrsteuer! Notverordnung! Katastrophengesetzgebung!

Herr Finanzminister Köhler hatte nichts dagegen, daß seine Dienstwohnung mit 94000.— RM öffentlicher Steuergelder renoviert wurde. Er führte dann die Beamtenbesoldungserhöhung durch, welche sich für die bedürftigen kleinen Beamten kaum auswirkte, den Beamten in den Positionen Köhlers aber Hunderte von Mark ausmachte. Erhöhte Anforderungen an die Steuerleistung der Bürger waren die Folgen. Die Ara Köhler schloß mit einem Defizit von 1100 Millionen RM. Dann kam als Finanzminister Hilferding, den man aus republikanhängenden Gründen nicht näher charakterisieren darf. Herr Hilferding schloß seine Ara mit 1700 Millionen RM Defizit. Dann kam sein Nachfolger, der als republikanischer Rechenkünstler die Defizite ins „Inflationöse“ steigerte. Parallel damit lief die deutsche Erfüllungspolitik, die einer beuteltüsterischen amerikanisch-jüdischen Bankenkamarilla hemmungslos Milliarden und Abermilliarden genehmigte.

Und dann kam, was vorauszu sehen war, staatswirtschaftliche Pleite. Der Bränning mußte aus reparationspolitischen Gründen neue Steuern verordnen. Die gefällige Fixierung dieser Maßnahmen sind die Notverordnungen vom Juli und Dezember letzten Jahres. Bürgersteuer, Biersteuer, Schankverzehrsteuer, Tabaksteuer, Gehaltskürzung, Kürzung der Zuwendungen für Arbeitslose und Krankenkassenversicherung sind die markantesten und folgenschwersten Titel dieser „Bränning-Diktatur“. Wir danken es der chronischen Charakterlosigkeit der Sozialdemokraten, des Zentrums und einiger bürgerlichen Parteien, daß dieser neue Aberlaß am schaffenden Volke vorgenommen wird. Angeblich sollte eine große Preissenkungsaktion diesem neuerlichen Druck auf den Geldbeutel eines ausgepörrten Volkes vorangehen und somit eine endliche Sanierung der chaotischen Wirtschaftsverhältnisse beginnen. Dieser Tage vermeldet der Telegraph, daß die Großhandelspreise nicht gesenkt werden. Es bleibt also lediglich eine höhere Belastung der Werktätigen bei stetiger Steigerung des Lebenshaltungsniveaus. Alle die, welche am 14. September nicht nationalsozialistisch gewählt haben, setzten auf die falsche Karte. Damals verachteten sie uns als Illu-

sionisten, heute merken sie die zerstörenden Folgen ihrer gutgeheißenen Politik. Nun steigen überall in Deutschland die Protestversammlungen, die genau so zwecklos sind, wie die darin gefaßten Resolutionen.

Uns interessiert heute folgendes:
Notverordnung vom 27. Juli 1930: Zweiter Abschnitt § 1:

„Die Gemeinden sind berechtigt, eine Steuer auf den örtlichen Verbrauch von Bier (Gemeindebiersteuer) oder eine Bürgersteuer oder beide Steuern nebeneinander zu erheben.“

§ 2. „... darf sie (Gemeindebiersteuer) nur ... oder von demjenigen erhoben werden, der Bier in die Gemeinde einführt (die Wirte)?“

§ 3. „... bei Wohlfahrtslasten außerordentlichen Umfanges — (was überall der Fall ist) — ist die Gemeinde berechtigt, ... neben der Gemeindebiersteuer eine Gemeindegetränksteuer auf Wein, weinähnliche und weinähnliche Getränke, Schaumweine, schaumähnliche Getränke, Trinkbranntwein, Mineralwässer und künstlich bereitete Getränke, sowie Kakao, Kaffee, Tee und andere Auszüge aus pflanzlichen Stoffen zu erheben, soweit diese Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgegeben werden. Die Steuer beträgt mindestens 5% des Kleinhandelspreises.“

Mittlerweile ist die Gemeindebiersteuer wie in den meisten Städten auch in Mannheim eingeführt worden. Unsere intelligente Behörde ist sich zwar noch nicht klar, nach welcher Methode der Steuereinzug und dessen Kontrolle vor sich gehen soll, aber der Bürger muß zahlen. Ein typisches Beispiel: Berlin hat 20 000 konzessionierte Betriebe. Die Stadt Berlin will an diesen 20 000 Stellen pro Tag und pro Stelle RM 2.— (zwei) an Steuer herausholen. Natürlich erfordert dies einen Steuer- und Überwachungsapparat, der einiges mehr kostet, als an Steuern überhaupt eingeht. Auf jeden Fall sind für die schwarzen und roten Bonzen neue Futterkrippen aufgestellt. Die Wirte und ihre gesamte Kundschaft dürfen den Hafer hinein tun. Der belastete Teil ist wieder einmal die werktätige Bevölkerung, während die prassenden Juden und ihre parteipolitischen Speichellecker nichts bezahlen, weil diese ihre Freigelagen und Saufereien nicht im Wirtshaus, sondern am privaten Ort, in den Casinos, den Klubs und ihren Privatwohnungen abhalten. Wir kennen die Sache ja: Schloß Schwannenberg mit seinem Schloßherrn, dem Sozi Parvus Helphand, die Wohnung von Barmat usw., da saßen sie doch, die Juden und Sozialdemokraten und Zentrumsleute zusammen, in einer Einheitsfront, welche an allen Straßenecken Deutschlands eindeutig genug symbolisiert ist. — Wir aber, die Schaf-

fenden, das Volk, müssen hungern und darben, müssen zahlen — und wenn uns beim Anblick all der Provokationen die Wut in die Kehle steigt, dann kommt der Gummiknüppel und sorgt für Ruhe und Ordnung. In den Schlössern und Palästen der Juden und so vieler Partekreatureuren dauern die Orgien weiter bis zum frühen Morgen, wo wir mit leerem Magen und kalten Füßen vorm Stempelamt stehen. O, ja, Deutschland ist der freieste Staat der Welt! —

Die Ortsgruppenleitung Mannheim erhält von der Gastwirtevereinigung Mannheim ein Schreiben, welches sich mit dem Wahnsinn dieser neuen Steuern befaßt, mit der Bitte um Veröffentlichung. Wir glauben dies mit unseren obigen Ausführungen, wenn auch nicht wörtlich, so doch dem Sinne nach getan zu haben. Des weiteren fühlen wir uns aber verpflichtet, dem Gastwirteverband Mannheim ein kleines Albumblatt zu schreiben. Im Dezember fand eine Protestversammlung statt. Da wir eingeladen waren, gingen wir hin. Zur Aussprache kam es nicht, weil die Versammlungsleitung fürchtete, die Protestaktion würde ins parteipolitische Fahrwasser gezogen. Der Protest wurde formuliert, einstimmig angenommen und abgeschickt. Ich tagierte, er befindet sich zurzeit in irgend einem Papierkorb eines Ministeriums. Der Protest war also wirklich papieren. Es fand eine zweite Protestkundgebung statt. Einmütigkeit aller, gemeinsame Resolution. Ergebnis: null ... Das müßte auch die Gastwirtevereinigung einsehen — und Entschlüsse fassen, wie man es anders macht, um Erfolg zu haben. Der einzige Weg, den deutschen Berufsständen zu helfen, ist die politische Nachtergreifung durch Parteien, die ein Interesse daran haben, daß die Schaffenden in Deutschland die einzigen sind, die zu bestimmen haben. Unbelastet durch Korruption, Tribut- und Erfüllungspolitik, durch Steuervahnsinn am arbeitenden Volk, unbestochen durch Interessentengruppen aus Wirtschaft, Finanz und Bank sind die Nationalsozialisten.

Wirte von Mannheim. Heute glaubt ihr es noch nicht — morgen wird euch kein anderer Weg mehr bleiben, als zu uns zu kommen. Dann aber könnte es zu spät sein. Hört deshalb auf unseren Appell: Schluß mit allem was bisher war. Setzt hat sich alles hinter unsere Fahnen zu stellen. Werdet Nationalsozialisten, bekennet euch zu einer Sache, die längst zur Sache des gesamten werktätigen Volkes geworden ist. Geht in unsere Versammlungen, hängt in euren Lokalen die nationalsozialistischen Zeitungen auf und wenn sich einer der Gäste darüber beschwert, dann werft ihn hinaus, weil es einer von denen ist, die im Grunde nicht wollen, daß ihr freie Menschen seid. Es gibt nur einen Weg: Es ist der unsrige. hewo.

Die Preissenkungs-Aktion der Regierung Brüning.

Die Regierung Brüning brachte vor Wochen, als es sich um die Annahme der Notverordnung vom 26. Juli 1930 drehte, mit großem Geschrei und Lantam einen Schrieh heraus über die künftige Preissenkung auf allen Gebieten, um eben dem Volke die neuen Steuern schmählicher zu machen resp. um das Volk über das sogenannte Sanierungsprogramm hinwegzutäuschen.

Wir haben im Laufe des Krieges und ganz besonders im Laufe der letzten 12 Jahre erlebt, daß jedesmal, wenn eine Regierung eine Preissenkung propagierte oder die Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs festsetzte, diese Senkung der Preise unwirksam blieb dadurch, daß die hauptsächlichsten Gegenstände des täglichen Bedarfs zurückgehalten wurden oder die Senkung der Preise überhaupt nicht eintraf, sondern meistens darauf eine Preiserhöhung eintrat. Wenn nicht alles täuscht, dürfte auch heuer wieder auf das Geschrei von Preissenkung eine große Ernüchterung folgen. Es wird stets eine Farce bleiben, von Regierungsseite aus gewissermaßen diktatorisch Preise festzusetzen, da bekanntlich Angebot und Nachfrage den Preis regulieren. Ist das Angebot einer Ware groß und die Nachfrage danach klein, so sinkt der Preis und umgekehrt. —

Hat man aber den ehrlichen Willen seitens der Regierung, tatsächlich mit einer Preissenkung Ernst zu machen, so muß man zuerst einmal bei sich selbst, d. h. mit der Senkung der Preise, Tarife etc. da beginnen, wo man in der Lage ist, die Preise etc. festzusetzen oder bei der Preisfestsetzung ein Mitbestimmungsrecht hat. Das sind die staatlichen Betriebe wie Post, Eisenbahn usw. Wie sieht es da aber aus? —

Die „Neue Badische Landeszeitung“, Nr. 601 vom 27. November 1930, schreibt: der Verwaltungsrat der Reichsbahn sei zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Tariffenkung in dem gegenwärtigen Augenblick nicht möglich sei. — Vor einigen Tagen war in verschiedenen Tageszeitungen zu lesen, daß die Reichsbahn im abgelaufenen Jahr mit einem Defizit von rund 700 Millionen Reichsmark rechnet, eine Tariffenkung also nicht in Frage käme. Wir glauben eher, daß man damit die Bevölkerung auf eine neue Tarifierhöhung vor-

berichten will. Ähnlich sieht es bei der Post aus. Hier will man den Versuch machen, den Tarif der Drucksachen von 5 auf 4 Pfennig bei Wertsendungen zu senken. Mit anderen Worten, man will den jüdischen Warenhäusern und Abzahlungsgeschäften zu Hilfe kommen, die tausendweise ihre Prospekte, Preislisten etc. versenden, damit diese Volksausbeutungs- und Betrugsinstitute auch noch auf Kosten der Masse des deutschen Volkes Portonachlaß erhalten.

Eben diese „Neue Badische Landeszeitung“ vom 27. 11. 1930 schreibt auch noch bezgl. Zinsabbau der Banken: „Die für morgen vom Reichskabinett angeordneten Besprechungen mit den Vertretern des Spitzenverbandes des deutschen Bankgewerbes und den Vertretern der Sparkassen über die Frage einer generellen Senkung der Kreditspesen sind, wie wir von zuständiger Seite erfahren, endgültig abgesetzt worden.“

Ausdrücklich wird uns hierzu noch erklärt, daß es sich nicht um eine Vertagung, sondern tatsächlich um eine restlose Absagung der geplanten Verhandlungen handelt. Angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, insbesondere der Preisabbautenden auf allen wirtschaftlichen Gebieten, ist es für die Öffentlichkeit von höchstem Interesse, zu erfahren, welche Erklärungen der maßgebenden Persönlichkeiten unserer Finanzwelt eine derartige Besprechung als nicht notwendig erscheinen liegen. — Diese Frage ist umso bedeutungsvoller, als uns vonseiten der Stempelvereinigung erklärt wird, daß in ihren Kreisen keinerlei Neigung besteht, eine Senkung der Kreditspesen wenigstens im Augenblick vorzunehmen. —

Eine Preissenkung ist z. Bt. deshalb nicht möglich, weil ja durch die Annahme des dessen Sanierungsprogramms des Frontsoldaten und Reichskanzlers Brüning eine weitere nicht unwesentliche Steuererhöhung kommen wird. Diese neuen Steuern aus der Notverordnung, die sich in Kürze erst auswirken werden, bringen eine weitere Erhöhung der Preise für Lebens- und Genussmittel mit sich. Ganz besonders werden die Tabakfabrikate mit Preisen erheblich in die Höhe gehen und eine katagrophale Arbeitslosigkeit in diesem steuerlich aufs äußerste angespannten Gewerbe mit sich bringen. Allein in Baden werden jetzt durch Tabak verarbeitende Firmen 130 000 Arbeiter entlassen.

Doppeloerdner und Arbeitslose.

2 Akter.

1. Szene: Arbeitsamt. Vormittags 11 Uhr, 8 Grad Kälte. Man steht Schlange. Die Frau hungert. Die Kinder frieren. Man erhält ein Almosen statt Arbeit. Man demonstriert. Achtung Polizei! Der Gummiknüppel tanzt. Wer nicht rennt, wird niedergeböhaut.

2. Szene: Freudale Wohnung in der Schafweide. „Er“ ist Polizeiwachmeister, Gehalt etwa RM 300.— „Sie“ ist Kontoristin in der Gummifabrik Schwefelingerstr. — Gehalt etwa RM 200.— Kinder: keine. RM 500.—

Und da fragt man sich, weshalb manche Polizisten republikostreu sind.

Vor Kurzem beschloß der Reichsrat die Erhöhung des Zinsfußes der Aufwertungshypotheken von bisher 5% auf 7 1/2% ab 1. Januar 1932 und dabei spricht man in gleichem Atemzuge von Preissenkung. Durch die Erhöhung des Zinsfußes der Aufwertungshypotheken um 2 1/2% wird zunächst eine Erhöhung der Mieten eintreten und im Gefolge damit eine weitere Preissteigerung aller übrigen Artikel folgen.

Aus vorstehend Gesagtem geht klar und deutlich hervor, daß alles Gerede von Preissenkung nichts Weiteres ist, als ein Ablenkungs- und Verdummungsmanöver der verantwortlichen Stellen lediglich zu dem Zwecke, das Volk zunächst einmal über das Sanierungsprogramm im Unklaren zu lassen und darüber hinaus sich wieder einmal, wie so oft in den letzten 12 Jahren durch „Versprechungen“ eine weitere Galgenfrist zu gewähren. Hoffen wir, daß das deutsche Volk endlich zur Einsicht gelangt und baldigst Schluß macht mit den jug. „Führern“ des Volkes, die gerade hier durch den Schwindel der Preissenkung nichts weiter erreichten, als eine Schädigung des legalen, soliden Fabrikanten, Kleinhandels- und Gewerbetreibenden.

Durch die sich fortgesetzt in Tätigkeit befindliche Steuerschraube, haben wir keine Preissenkung, sondern eine gewaltige Preiserhöhung als Neujahrs Geschenk der schwarz-roten Koalition bekommen.

H. L. Schirmer.

Aus der Rheinebene

Die „lebendige“ Stadt Mannheim und die Not unserer arbeitslosen Volksgenossen.

Mannheim ist eine lebendige Stadt. Wer das nicht glaubt, der gehe zum Verkehrsverein und lasse sich dort eines Besseren belehren. Gelingt dies nicht, so gehe er zum Herrn Oberbürgermeister, den Herren Bürgermeistern oder den Herren Direktoren der Stadtverwaltung und Betriebe und lasse sich über die Höhe der Gehälter dieser Herren Bescheid geben, dann wird ihm ohne weiteres einleuchten, daß nur eine lebendige Stadt so großzügig und splendid sein kann. Solltest Du, lieber Volksgenosse, aber auch dann noch zweifeln, dann können wir Dir nur raten, Dich an einem schönen Tage, an dem Du nicht gerade durch den Gerichtsvollzieher behindert bist, vor dem Fürsorge- oder Arbeitsamt aufzuhalten, dann wirst Du wahrhaftig „Leben“ sehen. Meinst Du nun aber, daß dies „Leben“ verdammte nach „Sterben“ aussehe, dann bemühe Dich gefälligst aufs Rathaus, woselbst Du erfahren wirst, daß es eine Not im eigentlichen Sinne bei der Bevölkerung der lebendigen Stadt gar nicht gibt.

Die Herren, die Dir dies sagen werden, sehen recht wohlgenährt und zufrieden aus, was aber nicht etwa die Folge 12 jährigen persönlichen Wohlergehens ist, wie Du, armer Prolet, anzunehmen bereit bist, sondern ganz im Gegenteil! Diese Herren sind teils in 12 jährigem bewußten Klassenkampf (Nieder mit der Bourgeoisie!), teils in 12 jährigem furchtlosen Eintreten für die „christlichen“ Belange des deutschen Volkes fett und fett geworden.

Und eben diese Herren, mein lieber Freund, wenn Du es noch nicht erraten haben solltest, regieren, regieren in Mannheim nach dem erhabenen Vorbild, das ihnen ihre „größeren“ Kollegen in Reich, Preußen und Baden bieten. Ohne sie kann man sich diese schöne Republik gar nicht vorstellen, nämlich ohne die schwarz-rote Koalition. Im Mannheimer Stadtrat verfügen diese edlen Freunde bekanntlich über:

9 (SPD. + 2 Bürgerm.) + 5 (Zentr. + 1 Bürgerm.) = 14 Stimmen von insgesamt 28.

Zähle den einen Sitz des evangelischen Zentrums noch hinzu, was Du ohne Gewissensbisse tun kannst, so wird die Mehrheit der „Christen-Antichristen“ sehr deutlich.

Mit Rücksicht auf die außerordentlich große Notlage, in der sich die erwerbslose Hand- und Kopfarbeiterchaft Mannheims befinden, haben die Nationalsozialisten sofort nach dem Zusammentreten des neuen Stadtrates folgende Anträge gestellt:

Die verheirateten Ausgesteuerten, Krisenunterstützten, Fürsorgeempfänger erhalten über die Wintermonate auf Kosten der Stadt alle zehn Tage 1

Zentner Kohlen, außerdem als einmalige Beihilfe pro Kopf der Familie 1 1/2 Zentner Kartoffeln. Ledige Ausgesteuerte, Krisenunterstützte, Fürsorgeempfänger sind entsprechend zu berücksichtigen.

Erwerbslose, welche der Arbeitslosenversicherung angehören oder Krisenunterstützung genießen, sowie Erwerbslose, welche von Seiten der Stadt keine Fürsorgeunterstützung erhalten, bekommen noch vor Weihnachten folgende Beihilfe ausgezahlt:

Ledige 10.— RM.

Verheiratete 20.— RM., für jedes Kind 5.— RM.

Wir waren naive genug zu erwarten, daß ihre parlamentarische Erledigung noch vor Weihnachten erfolgen würde. Doch so rasch arbeitet man in solchen Fällen im Stadtrat nicht; eilig hat man es nur, wenn noch rasch vor Neuwahlen ein städt. Hotel zu verpachten ist, oder wenn noch rasch vor Jahreschluß die Steuern der sog. Notverordnung abzulehnen, bezw. ihre schleunige Einführung durch den Zwangskommissar durchzusetzen ist.

Endlich, zu Beginn des neuen Jahres, bequeme man sich dazu, unsere obigen Anträge

abzulehnen.

Och! Dir nun bald eine Bogenlampe auf, Proletariat? Wie war doch die Mehrheit im Stadtrat?

Wer etwa glauben sollte, daß die Ablehnung mangels finanzieller Mittel erfolgte, der prüfe unsere übrigen in Nr. 1 des „Hakenkreuz-Banner“ und weiter unten gestellten Anträge an den Stadtrat. Bei gutem Willen waren die Mittel zur Weihnachts- und Winterbeihilfe zu beschaffen.

Einstweilen sind wir Nationalsozialisten gespannt, welches Schicksal unseren folgenden Anträgen blühen wird.

Weitere Anträge der Nationalsozialisten im Stadtrat:

Freikarten für irgendwelche Einrichtungen und Veranstaltungen der Stadt können in Zukunft nur Stadträte und Stadtverordnete erhalten, welche einem Ausschuß angehören, der die betr. Einrichtungen zu überwachen hat.

Bei strenger Kälte werden auf Kosten der Stadt in den verschiedenen Stadtteilen geheizte Räume für die notleidende Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

Es wird ein Ausschuß gebildet, der die Einstufung sämtlicher städt. Beamten und Angestellten auf ihre Richtigkeit zu prüfen hat.

Gemäß § 67 S. O. ist sofort ein Ausschuß zu bilden zwecks Erhebung von Klagen auf Schadenersatz gegen Mitglieder des früheren Stadtrates wegen pflichtwidriger Handlungen beim Bau des städt. Hotels.

Den Schwerekriegsbeschädigten (Arm- und Beinamputierten) werden auf Antrag Freifahrtsscheine auf der Straßenbahn gewährt.

Sämtliche Stadträte und Stadtverordnete zu verpflichten, an einem noch näher zu bestimmenden Tage einer Schlichtung im städt. Schlachthof beizuwohnen zwecks persönlicher Urteilsbildung über diese Art der Schlachtung von Großtieren.

Die von der städt. Milchzentrale an die hiesigen Schulen zur Ausgabe an die Schüler und SchülerInnen zu liefernde Milch ist künftig zum Selbstkostenpreis unter Ausschaltung des Zwischenhandels zu liefern. Kindern, die bis dato Milch ohne Bezahlung verabreicht bekommen, bekommen sie weiterhin unentgeltlich.

Die von den betreffenden Schuldienern infolge Ausgabe der Milch an die Kinder zu leistende Mehrarbeit wird künftig pro Monat mit einem bestimmten Betrage vergütet, der vom Stadtrat festzusetzen und von der Stadt zu bezahlen ist.

Es wird ein Ausschuß zur Nachprüfung alten gegen die städt. Milchzentrale vorliegenden Materials, sowie zur Nachprüfung der gegen die Milchzentrale in der Öffentlichkeit kursierenden Gerüchte gebildet.

Kindern unter sechs Jahren, sowie schulpflichtigen Kindern ausgesteuerter Erwerbsloser und Fürsorgeempfänger werden auf Kosten der Stadt durch die Milchzentrale pro Tag 1/2 Liter Milch geliefert.

Die Errichtung einer Meldestelle für die Erwerbslosen von Rheinau und Rheinau-Pfingstberg in Rheinau.

Freiheitskundgebung in Edingen (Neckar).

Am Sonntag, den 4. Januar fand in Edingen eine Freiheitskundgebung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei Ortsgruppe Edingen statt. Der große Saal der Schlosswirtschaft war dicht gefüllt. Die schmiedige SA-Kapelle „Schlageter IV“ aus Heidelberg mit 20 Mann unter Leitung ihres Kapellmeisters Dehnbach rief durch ihre großartigen Darbietungen unter allen Zuhörern eine vertraute Stimmung wach; denn seit langen Jahren hörte man in Edingen zum ersten Male wieder alte Militärmärsche und deutsche Weisen.

Der Ortsgruppenführer Arthur Ding sprach zur Begrüßung an die Anwesenden kernige Worte.

Als Redner erschien Parteigenosse Dr. Vogel, Ziegelhausen. In seiner klaren Art erläuterte er den Aufbau der Bewegung, ihren Wert und ihre Ziele. Nicht verzweifeln, sondern kämpfen war seine Losung. Die Anwesenden lauschten unter größter Stille und Spannung seinen wichtigen und mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Auch das Gemüt kam zu seinem Rechte, Fräulein Wolf, Gehring, Luz und Seyfert trugen durch Vorträge sinnreicher deutscher Gedichte zur Verschönerung des Abends bei.

Es war ein gelungener Abend. Manchem unter den Anwesenden, der an dem Zweck und Ziele unserer Bewegung bisher zweifelte, wurden an diesem Abend die Augen geöffnet.

Von der Bergstraße

Diktatur über Weinheim.

Der Landeskommisär diktiert — und wir zahlen.

Daß die gemeindliche Selbstverwaltung schon lange ein Popanz ohne jede praktische Bedeutung war, haben wir seit Jahr und Tag erklärt. Es wäre ehrlicher und fau-berer, wenn man von Reichs- und Landeswegen die Organe der Selbstverwaltung wie Stadtrat und Bürgerausschuß durch eine neue Notverordnung beseitigen würde.

Demokraten gibt es nur noch in Altertumshallen. Die Demokratie kommt heute nur noch in Märchen vor. Unter diesen Umständen wäre es doch durchaus zeitgemäß, wenn Herr Brüning seine Kommissäre als neue Landesvögte mit allen Vollmachten ausgestattet über die Gemeinden setzen würde.

Wir wurden in Weinheim mit folgenden neuen Belastungen gesegnet:

1. Bürger- oder Negersteuer.

Das schöne Wort Negersteuer stammt aus dem Sprachschatz der Sozialdemokraten vor der Reichstagswahl. Mit diesem Wort wollten sie ihren Abscheu vor dieser Steuer dem Volk zeigen. Sie sagten dem Volk aber nicht, daß der geistige Vater der Negersteuer kein anderer als der Sozialdemokrat, Arbeitervertreter und Jude Hilferding war. Sie sagen auch heute dem Volk nicht, daß die Sozialdemokratie durch ihr Verhalten im Reichstag die Einführung der Notverordnung und damit der Bürgersteuer ermöglicht hat. Sie erzählen dem Volk nicht, daß sie die Verantwortung tragen, wenn heute noch Herr Brüning (von dem die SPD. vor der Wahl sagte, daß er mit den Ärmsten der Armen kein Erbarmen habe) regiert.

2. Erhöhte Biersteuer.

Diese Steuer trifft das Gastwirts-gewerbe ganz empfindlich. Mit Recht wurde von den Weinheimer Gastwirten festgestellt, daß die Bierverbraucher heute nicht in der Lage sind, höhere Preise zu zahlen. Sie können das umso weniger, da wir ja im Zeichen des Lohnabbaus und der Massenarbeitslosigkeit stehen.

Die Organisation der Wirte hat nun den Beschluß gefaßt, ab Mittwoch, den 7. ds. den Bierauschank einzustellen. Wir gestehen, daß wir keine Freunde derartiger Teilkämpfe sind. Um einen erfolgreichen Kampf durchzuführen, wäre es nach unserer Meinung notwendig, daß das deutsche Gastwirts-gewerbe in geschlossener Front solche oder ähnliche Maßnahmen durchführt. Nur durch eine solche große Aktion könnten große Erfolge erzielt werden. Eine solche Aktion wäre ein Angriff. Teilkämpfe haben immer Verteidigungscharakter und bleiben daher meistens ohne positiven Erfolg.

Wir begrüßen aber trotz dieser unserer grundsätzlichen Meinung die Aktion der Weinheimer Wirte als eine Demonstration, die den maßgebenden Herren zu denken geben sollte. Wir verlangen von jedem Nationalsozialisten, daß er das Vorgehen der Wirte in jeder Hinsicht unterstützt.

3. Erhöhung der Umlage von 320 Hundertteilen auf 380 Hundertteile.

Wir glauben, daß hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht wurde, und erklären in aller Offenheit, daß wir der Meinung sind, daß diese neue Belastung von der Masse der Umlagezahler nicht getragen werden kann. Wir erlauben uns, die Feststellung zu machen, daß das Erhöhen von Steuern heute keine Kunst ist, daß es aber ein großes Kunststück sein dürfte, bei der heutigen Wirtschaftslage die Steuern auch hereinzubekommen. Für weiteste Kreise des Mittelstandes, der Landwirtschaft, des Handwerks und Gewerbes, sowie der umlagezahlenden Arbeiter können wir jedenfalls als die stärkste Vertretung dieser Schichten dem Herrn Landeskommisär die absolute Zahlungsunfähigkeit derselben anmelden.

Herr Landeskommisär! Wo nichts ist, hat nicht nur der Kaiser, sondern auch ein republikanischer Landeskommisär und Diktator von Brüning's Gnaden das Recht verloren.

Herr Landeskommisär! Auch Ihnen dürfte es bekannt sein, daß man nur dort eine Feder herausreißen kann, wo sich eine befindet.

Herr Landeskommisär! Wir verkennen nicht Ihre schwere Aufgabe, als hoher republikanischer Wärdenträger Ihren Auftraggebern gefällig zu sein. Es gab jedoch einstmals ein Wort von dem Männerstolz vor Königstronen. Im alten Staat war dieser Stolz, wie die Memoiren des Herrn von Bülow zeigen, ein seltener Artikel. Er scheint mir aber in der Republik ganz verloren gegangen zu sein. Es hätte sich sonst irgendwo einmal ein Mann finden müssen, der den wenig ehrenvollen Auftrag die Rolle eines Frohnvogtes zu spielen mit deutscher Mannhaftigkeit zurückgewiesen hätte.

Ortsgruppe Weinheim.

Heraus zur

1. öffentlichen N. S. - Kundgebung

am Donnerstag, den 15. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der Müllemer Festhalle. — Der thüringische Landtagsabgeordnete,

Lehrer Papenbrock - Gotha,

spricht über:

Der Kampf um Thüringen — ein Kampf ums dritte Reich.

Wahl des Stadtverordneten-Vorstandes in Weinheim.

Pg. Meierhöfer zum Obmann gewählt.

Bei der Wahl des Stadtverordnetenvorstandes, die am 7. Januar stattfand, erhielten wir Nationalsozialisten 3 Sitze. Es wurden die Parteigenossen Meierhöfer, Sommer und von Büren gewählt. In der anschließenden Obmannswahl wurde unser Pg. Meierhöfer zum Obmann gewählt. Die Kommunisten hatten während der Wahl zu einer Demonstration der Erwerbslosen aufgerufen, konnten aber nur wenige Leute auf die Bühne bringen. Nach der Wahl übertrönte auf der Straße das aus zahlreichen Kehlen gelungene Horst-Wessel-Lied die armselige Internationale. Die NSDAP. hat gezeigt, daß sie auf dem Posten ist.

Herausgeber: Karl Lenz, M. d. R. für den Gau Baden.
Verantwortlich für den Gesamthalt: Karl Lenz, M. d. R.
für Inserate: Otto Heller, beide in Mannheim.
Buchdruckerei: Schmalz & Leisinger, Mannheim.